

## Basler Konziliarismus konkret

### Der *Tractatus de auctoritate conciliorum et modo celebrationis eorum* des Johannes von Ragusa

VON HERMANN JOSEF SIEBEN S. J.

#### I.

In seiner ersten feierlichen Sitzung vom 14. Dezember 1431 erneuerte das Konzil von Basel<sup>1</sup> das Dekret *Frequens* der 39. Sitzung des Konzils von Konstanz vom 9. Oktober 1417, durch das die Feier des nächsten ökumenischen Konzils nach fünf, des folgenden nach sieben und dann jeweils im Abstand von zehn Jahren festgelegt worden war<sup>2</sup>. In der 15. Sitzung vom 26. November 1433 ergänzten die Basler Konzilsväter das Konstanzer Dekret *Frequens* über die Abhaltung ökumenischer Synoden durch ein eigenes Dekret über die Feier von Provinzialkonzilien und Diözesansynoden. Letztere sollten „nach der Osteroktav oder je nach der Gewohnheit der Diözese an einem anderen Tag mindestens einmal im Jahr, wo nicht die Gewohnheit einer zweimaligen Feier besteht, jährlich gefeiert werden“ und mindestens zwei oder drei Tage dauern. Das Dekret enthält weiter sehr ins einzelne gehende Vorschriften über die nähere Gestaltung der Diözesansynode. Was die Provinzialsynoden angeht, so sollen sie spätestens zwei Jahre nach der Feier der ökumenischen Synode und dann jeweils im Abstand von mindestens drei Jahren stattfinden. Auch für die Provinzialkonzilien werden weitere genaue Einzelvorschriften aufgestellt, u. a. über die Koordination mit den ökumenischen Synoden. So sollen z. B. die jeweils bevorstehenden ökumenischen Synoden auf dem Provinzialkonzil inhaltlich vorbereitet werden. Aus der Mitte der Teilnehmer des Provinzialkonzils sollen die Delegierten für die ökumenischen Synoden ausgewählt werden<sup>3</sup>. Mit der Erneuerung des alten Konstanzer und der Aufstellung des neuen Dekrets über die regelmäßige Abhaltung von Konzilien in der Kirche realisierte das Konzil von Basel eines seiner grundlegenden Reformvorhaben, nämlich den päpsti-

<sup>1</sup> COD, Ausg. 1962, 431.

<sup>2</sup> COD, Ausg. 1962, 414: *Frequens conciliorum celebratio, agri dominici praecipua cultura est, quae vepres, spinas et tribulos haeresium, errorum et schismatum extirpat, excessus corrigit, deformata reformat et vineam Domini ad frugem uberrimae fertilitatis adducit, illorum vero neglectus praemissa disseminat atque fovet. Haec praeteritorum temporum recordatio et consideratio praesentium ante oculos nostros ponunt. Propter hoc adicto perpetuo sancimus, statuimus, decernimus atque ordinamus ut amodo concilia generalia celebrentur; ita quod primum a fine huius concilii in quinquennium immediate sequens, secundum vero a fine illius immediate sequentis concilii in septennium, et deinceps de decennio in decennium perpetuo celebrentur, in locis quae summus pontifex per mensem ante finem cuiuslibet concilii, approbante et consentiente concilio, vel in eius defectu ipsum concilium, deputare et assignare teneatur. Ut sic per quamdam continuationem semper aut concilium vigeat, aut per termini pendentiam expectetur.*

<sup>3</sup> COD 449–452: De conciliis provincialibus et synodalibus.

chen Zentralismus durch ein vielfach gegliedertes konziliares Regierungssystem zu ersetzen.

Ein prominenter Theologe des Konzils von Basel, Johannes von Ragusa<sup>4</sup> hat diese Bestimmungen des Konzils zum Anlaß genommen, eine Art Leitfaden für das projektierte Programm der Erneuerung bzw. Neubegründung des kirchlichen Konzilswesens zu erstellen. In seiner endgültigen Fassung<sup>5</sup> trägt sein Werk den Titel *Tractatus de auctoritate conciliorum et modo celebrationis eorum*<sup>6</sup>. Der *Tractatus* ist zwar nur handschriftlich überliefert und auch leider von seinem Autor nie vollendet worden, verglichen mit anderen Konzilstraktaten dieser Jahre gewährt er aber einen so konkreten und unmittelbaren Einblick in die Vorstellungen und Anliegen der Basler Konziliaristen, daß sich eine nähere Beschäftigung mit ihm als sehr lohnend erweist.

Wann Johannes von Ragusa<sup>7</sup> den Entschluß gefaßt hat, ein solches in das kirchliche Konzilswesen einführendes Werk zu schreiben, wissen wir nicht. Wir können jedoch nicht ausschließen, daß der vielbeschäftigte Mann diesen Plan schon ins Auge faßte, als das Konzil seine entsprechenden Dekrete aufstellte, also schon in den Jahren 1431 bzw. 1433<sup>8</sup>. Nach den sehr soliden Untersuchungen von Aloys Krčnák machte sich

<sup>4</sup> Literatur über Johannes von Ragusa ist zusammengestellt bei H. J. Sieben, *Traktate und Theorien zum Konzil. Vom Beginn des großen Schismas bis zum Vorabend der Reformation (1378–1521)*, FTS 30, Frankfurt 1983, 31 Anm. 130; siehe auch J. Helmuth, *Das Basler Konzil 1431–1449*. Forschungsstand und Probleme (= Kölner historische Abhandlungen 32, Köln 1987) 364–370. Wichtig in unserem Zusammenhang ist vor allem A. Krčnák, *De vita et operibus Ioannis de Ragusio*, Lat. NS 3–4, Rom 1960.

<sup>5</sup> Nach A. Krčnák, Wann wurde der *Tractatus de ecclesia* von Johannes de Ragusio verfaßt?, in: Misa i djelo Ivana Stojkovića (1390/95–1443). Zbornik radova s Međunarodnog simpozija u Dubrovniku, 26–28. svibnja 1983, hrsg. von F. Sanje, Zagreb 1986, 291–319, hier 301, bezeichnet Ragusa in den Vorarbeiten sein Werk auch als *Tractatus de concilio universalis* bzw. *tractatus de concilio* bzw. *libellus de concilio* u. ä.

<sup>6</sup> Universitätsbibliothek Basel, Ms A IV 17, fol. 134 r–296 v. – Ich danke Herrn Dr. Aloys Krčnák sehr herzlich dafür, daß er mir die von ihm erstellte Transkription des genannten Manuskripts zur Verfügung gestellt hat.

<sup>7</sup> Zum besseren Verständnis der in unserem Traktat vertretenen ekklesiologischen Position erscheint es nicht überflüssig, kurz einen Blick auf die Biographie des Autors zur Zeit der Abfassung desselben zu werfen. Nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel, wo seine Mission, die Griechen für das Konzil von Basel zu gewinnen, gescheitert und er einem Anschlag der päpstlichen Partei auf sein Leben nur mit knapper Not entkommen war, wurde Ragusa ein, wenn möglich, noch entschiedenerer Parteigänger des Konzils von Basel gegen Papst Eugen IV. als vorher. Er verteidigte das Konzil nicht nur auf den Reichstagen in Nürnberg (1438), Mainz (1439) und Frankfurt (1440) und in Wien vor König Albrecht II. (1438 und 1439), sondern beteiligte sich auch aktiv an der Absetzung des Papstes durch das Konzil (25. Juni 1439). Der vom Konzil gewählte neue Papst, Felix V., machte Ragusa am 1. August 1439 zu seinem Sekretär und kreierte ihn am 12. Oktober 1440 zum cardinalis S. Sixti. Als sich der Gegenpapst vom Konzil in Basel nach Lausanne absetzte, folgte ihm Ragusa am 17. November 1442 dorthin nach. Der Dominikaner starb ebenda um den 20. Oktober des folgenden Jahres. Vgl. Krčnák, *Vita* 30–49, ebd. weitere Einzelheiten.

<sup>8</sup> Darauf könnte das bei der Abfassung seines Traktates nicht korrigierte, möglicherweise aus einer älteren Vorlage übernommene *nuper* (fol. 262 v) hindeuten, mit dem er sich im Zusammenhang dieses Textstückes auf die Bulle *Deus novit* vom Oktober 1433 bezieht. Vgl. hierzu Krčnák, *Wann* 312.

der Basler Theologe „frühestens in der zweiten Hälfte des J. 1439“ an die Ausarbeitung des ganzen Werkes<sup>9</sup>. Zu diesem Zeitpunkt ist der Ausgang des großen Ringens zwischen Papst Eugen IV. und dem Basler Konzil noch völlig offen. Zur äußersten Zuspitzung ist es durch die wechselseitigen Sanktionen zwar schon gekommen – Papst Eugen IV. hatte am 18. September 1437 das Konzil aufgelöst, dieses den Papst am 25. Juni 1439 abgesetzt und am 5. November den Herzog Amadeus von Savoyen als Felix V. zum neuen Papst gewählt – wer aber aus dem Konflikt als endgültiger Sieger hervorgehen sollte, war zu dem genannten Zeitpunkt noch nicht zu erkennen<sup>10</sup>. Gewiß, mit der Absetzung des Papstes hatten die Basler den Bogen überspannt und tatsächlich begannen sich die Chancen Eugens IV. von diesem Moment an aufgrund einer Serie von Umständen zu verbessern; daß sich die Anhänger des Konzils schon zu diesem Zeitpunkt auf dem Weg zum totalen Desaster befanden, ergibt sich aber erst aus der historischen Rückschau<sup>11</sup>. Die damals handelnden Personen, so auch Johannes von Ragusa, durften durchaus noch mit dem Sieg des Konzils über den Papst rechnen und davon ausgehen, daß die Realisierung der oben genannten Dekrete der Kirche ein blühendes Konzilsleben beschere würde. Es war deswegen nur vernünftig, ein Projekt wie das vorliegende, nämlich die Abfassung einer Art Leitfaden für die Abhaltung von Konzilien in Angriff zu nehmen. Wirkliche Kenntnisse über die Natur der Konzilien, die Art und Weise, sie zu feiern, waren ja wegen der Jahrhunderte dauernden Vernachlässigung dieser Institution kaum noch vorhanden<sup>12</sup>.

Johannes von Ragusa war für die Aufgabe, die er sich vorgenommen hatte, bestens vorbereitet. Wie er selber im vorliegenden Traktat bezeugt, hat er am Konzil von Pavia-Siena (1423/4) vom Anfang bis zum Ende

<sup>9</sup> Ebd. 311.

<sup>10</sup> Die vom Papst 1439 auf dem Konzil von Florenz zustandegebrachte Griechenunion erhöhte sein Prestige beträchtlich. Sehr wichtig war auch die Wahl Friedrichs III. 1440 zum römischen König und dessen damit verbundene Aufgabe der Neutralität gegenüber dem Papst. Ab 1442 ist dann auch ein sichtlicher Rückgang der Teilnehmerzahlen des Basiliense zu verzeichnen. Der Übertritt König Alphons' von Neapel zu Eugen IV. im Jahre 1443 lassen dann die Waagschalen endgültig zugunsten des Papstes ausschlagen. Das Konzil schleppt sich zwar noch bis 1448 dahin, aber das Ringen zwischen Papst und Konzil ist längst vorher entschieden.

<sup>11</sup> Nach wie vor ist das Urteil der Historiker über das Konzil von Basel stark vom jeweiligen ekklesiologischen Standpunkt bestimmt, vgl. u. a. die sehr differierenden Einschätzungen von K. A. Fink, in: HKG(J) III, 2 (1973); 572–588 und P. Ourliac, in: Die Geschichte des Christentums, Religion, Politik, Kultur, VI. Die Zeit der Zerreißen (1274–1449), hrsg. von J.-M. Mayeur usw., Freiburg 1991, 107–131. – Vgl. auch J. Wohlmut, in: Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vatikanum II, hrsg. von G. Alberigo, Düsseldorf 1993, 252–271.

<sup>12</sup> Ragusa, Tractatus fol. 134r: Quia iam deinceps spiritu sancto instigante tam provincialium quam generalium conciliorum in ecclesia frequens instat celebratio, prout patet ex ordinatione tam magnae Constantiensis quam etiam huius sanctae Basiliensis synodorum, ut natura ipsorum et modus celebrationis eorumdem aliquatenus innotescat nescientibus et ut detur occasio zelum fidei et ecclesiae habentibus ad ulteriora progrediendi et ad inquirendum his maiora praesentem tractatum de synodis cum dei adiutorio describemus ...

teilgenommen und an der Basler Versammlung ebenfalls vom Anfang<sup>13</sup> bis zum derzeitigen Zeitpunkt, wo er sich an die Ausarbeitung seines Werkes machte<sup>14</sup>. Er hatte einerseits also langjährige praktische Erfahrungen mit Konzilien und konnte sich in der Tat aufgrund seiner Tätigkeit auf führenden Posten als intimen Kenner der Materie betrachten. Andererseits hatte er sich in der Vergangenheit wiederholt auch mit der einen oder anderen theoretischen Konzilsfrage befaßt.

Eine erste Gelegenheit hierzu bot ihm die Rede, mit der er kurz nach seiner Promotion zum Doktor der Theologie in Paris<sup>15</sup> als Abgesandter der dortigen theologischen Fakultät am 7. Dezember 1422 Papst Martin V. in Rom zur Einberufung des vom Dekret *Frequens* vorgesehenen Konzils zu bewegen suchte. Er gibt hier seiner Begeisterung für die Sache des Konzils einen geradezu überschwenglichen Ausdruck. Das Konzil ist für den jungen Theologen das Heilmittel schlechthin gegen jeden nur denkbaren Mißstand in der Kirche<sup>16</sup>. Vom Papst fordert er in klaren Worten die Respektierung von *Frequens*, d. h. die Einberufung des nächsten Generalkonzils<sup>17</sup>. Auch bei der ihm übertragenen Eröffnungsrede des Konzils von Pavia-Siena am 23. April 1423 nimmt er die Gelegenheit wahr, näher auf die Konzilien einzugehen<sup>18</sup>. In einer Ansprache vor dem genannten Konzil vom 31. Oktober 1423 bezeichnet er die seit dem letzten allgemeinen Konzil in Vienne vergangenen 107 (!) Jahre als Zeit „ohne die besondere Heimsuchung und den Trost des Heiligen Gei-

<sup>13</sup> Das Konzil von Basel wurde am 23. Juli 1431 durch Johannes von Ragusa und Johannes von Palomar als Stellvertretern des von Papst Martin V. ernannten Präsidenten Cesari offiziell eröffnet.

<sup>14</sup> Tractatus fol. 214 v: Et quia tantummodo in ultimis duobus (conciliis) Senensi videlicet et Basiliensi continuum moram traxi, in Senensi quidem a principio usque in finem, in praesenti vero, cuius nondum finis, a principio etiam usque ad praesens, referam breviter, qualiter in illo procedebatur et qualiter procedebatur in praesenti, ut futura concilia quis modus melior aut aptior rebus agendis visus fuerit, valeant eligere. – Das *continua mora* ist nicht ganz wörtlich zu nennen – es sei denn, das vorliegende Textstück wurde unverändert aus einer früheren Vorlage übernommen – denn Johannes von Ragusa weilte vom 23. September 1435 bis Januar 1438 als Konzilsgesandter in Konstantinopel.

<sup>15</sup> In Paris am 8. November 1420. Zu seinen eigenen Schülern gehörte damals u. a. auch der spätere große Vorkämpfer für die Oberhoheit des Papstes über die Konzilien, sein spanischer Ordensbruder Johannes von Torquemada, der am 3. März 1424 zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Vgl. *Krcnák*, Vita 8.

<sup>16</sup> Sermo 1, Ausg. A. Patschovsky, in: VRF 16/II, 109: Per eadem (scil. concilia) siquidem extirpantur tyranni, humiliantur superbi, humiles exaltantur, clericalis ordo collapsus relevatur et laicorum effrenata in sacerdotes et Christi ministros rabies freno ecclesiasticae auctoritatis restringitur. His cultus dei ampliatur, religio exaltatur, fides extollitur, spes erigitur, charitatis fraternae amor augetur, innovantur divino cultui dedicata templa, peccata comprimuntur, pauperum penuriae sublevatur, bonorum ecclesiae dispensatio dominicique gregis pastoralis cura dignis committitur. Et totius militantis ecclesiae status, totius dominici gregis, totius rei publicae salus, corporis totius mystici debita membrorum proportio eorundemque modulata harmonia ex conciliis rite et a spiritu sancto congregatis dignoscuntur provenire.

<sup>17</sup> Ebd. 119.

<sup>18</sup> Sermo 2, ebd. 150–152.

stes<sup>19</sup>. Als Legat des Konzils von Basel geht er 1435 in einer Ansprache vor dem griechischen Kaiser in Konstantinopel auf den Unterschied zwischen dem westlichen und dem östlichen Begriff eines ökumenischen Konzils näher ein<sup>20</sup>. Seine Ansprache vor dem römischen König Albrecht II. am 4. Mai 1438 in Wien enthält einen langen Passus über die Geschichte der Einberufung ökumenischer Konzilien; wir werden auf diesen Gegenstand zurückzukommen haben<sup>21</sup>. In seiner Rede vor dem Frankfurter Reichstag von Anfang Februar 1440<sup>22</sup> behandelt er die Unfehlbarkeit ökumenischer Synoden<sup>23</sup>. Zahlreiche der uns überlieferten, jedoch nicht veröffentlichten Fragmente aus der Feder Ragusas haben den einen oder anderen Aspekt der Konzilsmaterie zum Gegenstand.

Aber gab es nicht bereits genügend Traktate über Konzilien? Hatte nicht schon 1409 der Publizist und scriptor an der päpstlichen Kurie, Dietrich von Niem, gespottet, man habe eine solche Menge von Schriften zum Schisma und zur Kirchenreform – und damit auch über die Konzilien – daß zum Wegtransport kaum 100 Kamele ausreichten<sup>24</sup>? Gewiß, es gab eine große Zahl von Traktaten, in denen auch über die Konzilien, und zwar oft sehr ausführlich, gehandelt wurde<sup>25</sup>, aber keiner von ihnen stellte das dar, was Ragusa jetzt vor Augen schwebte. So bot z. B. der im übrigen total veraltete *Tractatus de modo generalis concilii celebrando* des Wilhelm Durandus jun. aus dem Jahre 1311 gar nicht, was sein Titel versprach, nämlich eine generelle Anweisung zur Abhaltung von Konzilien<sup>26</sup>. Die große Zahl der seit dem Ausbruch des Schismas erschienenen ‚Konzilstraktate‘ waren alle mehr oder weniger situationsgebunden und behandelten die Materie nicht umfassend, wie es Ragusa vorschwebte. Am ehesten entsprach seiner Vorstellung eines Leitfadens über das kirchliche Konzilswesen noch das zweite Buch von *De concordantia catholica* des Nikolaus von Kues<sup>27</sup>, aber der Text kam bei aller Materialfülle wegen seiner schweren Lesbarkeit als Handbuch nicht in Frage. Auch der *Tractatus de potestate ecclesiastica*<sup>28</sup> des Johannes Gerson von 1417 stellte keine Einführung in die Konzilsmaterie dar, wie

<sup>19</sup> Sermo 3, ebd. 173: Ex quo patet, quod absque generalis concilii celebratione mansit ecclesia fere per centum et septem annos et per consequens – audeo dicere – absque singulari visitatione et consolatione spiritus sancti.

<sup>20</sup> Mansi 29, 445–451; vgl. hierzu auch H. J. Sieben, Die *via concilii* zur Wiedervereinigung der Kirchen. Stellungnahmen, Hindernisse, konkrete Projekte. Ein historischer Exkurs, in: Christian unity. The council of Ferrara-Florence 1438/39–1989, hrg. von G. Albrigo, BETHL 97, Löwen 1991, 23–56, hier 30.

<sup>21</sup> DRTA 13, 253–328, hier 255–259.

<sup>22</sup> DRTA 15, 204–220.

<sup>23</sup> Einzelheiten hierzu bei Sieben, Traktate 180f.

<sup>24</sup> De schismate III, 11; Ausg. Erler 223.

<sup>25</sup> Vgl. die Zusammenstellung für die Jahre 1378–1449 bei Sieben, Traktate 11–58.

<sup>26</sup> Einzelheiten zu diesem Traktat bei H. J. Sieben, Die Konzilsidee des lateinischen Mittelalters, Paderborn 1984, 317–321.

<sup>27</sup> Einzelheiten hierüber bei Sieben, Traktate 89–99.

<sup>28</sup> Einzelheiten bei Sieben, Traktate 30.

sie Ragusa für notwendig hielt. Der Pariser Theologe befaßte sich zwar ausführlich mit der Frage der Gewalt des Konzils im Vergleich zu der des Papstes, ging aber nicht auf die praktischen Probleme seiner Versammlung und Durchführung ein. Über den letzteren Punkt ist zwar einiges im *Gubernaculum conciliorum* des spanischen Benediktiners Andreas von Escobar von 1435 nachzulesen<sup>29</sup>, aber der weitaus größere Teil dieses Werkes ist der Frage der Kirchenreform durch Konzilien gewidmet und nicht den Problemen, die nach Ragusa einer Behandlung bedurften. Was es bisher noch nicht gab und was gebraucht wurde, war eben eine Art Leitfaden, ein Kompendium, das in die Materie unter möglichst vielen Rücksichten einführte und auch auf praktische Fragen einging. Indem sich Ragusa an die Ausarbeitung eines solchen nach Anlage und Zielsetzung originellen Werkes machte, hat er vergleichsweise durchaus Neues geschaffen. Er wurde mit seinem *Tractatus de auctoritate conciliorum et modo celebrationis eorum* zum Vorläufer einer Gattung, die mit den Konzilstraktaten eines Dominicus Jacobazzi und Matthias Ugoni vom Anfang des 16. Jahrhunderts ihren ersten, klassischen Höhepunkt erreicht<sup>30</sup>. Es kommt Ragusa damit die Ehre zu, nicht nur den ersten Traktat *De ecclesia*<sup>31</sup>, sondern gewissermaßen auch den ersten Konzilstraktat im klassischen Sinn des Wortes geschaffen zu haben.

## II.

Werfen wir nun, bevor wir uns mit der inhaltlichen Seite des *Tractatus* befassen, zunächst einen Blick auf Ragusas Methode und Arbeitsweise! Vergleicht man den Text des *Tractatus* mit den weiter oben genannten Reden des Theologen, dann ist sehr schnell eine erste Eigenart des Textes zu erkennen: Ragusa hat sich nicht gescheut, ganze Passagen, bisweilen fast unverändert, aus den weiter oben erwähnten Reden und Ansprachen wiederzuverwenden. Ein Vergleich mit nur handschriftlich überlieferten Fragmenten<sup>32</sup> ergibt die gleiche Arbeitsweise. Nicht unbedeutende Teile des Traktates entstanden durch Entlehnung und Wiederverwendung von Textstücken aus anderen Werken des Autors. Besonders auffallend ist der Passus über die Geschichte der Konzilseinberufungen in der Rede vor König Albrecht II. Er wurde praktisch unverändert in den vorliegenden Traktat übernommen<sup>33</sup>.

<sup>29</sup> Einzelheiten zu diesem Konzilstraktat bei *Sieben*, Traktate 40.

<sup>30</sup> Über die beiden genannten Autoren vgl. Einzelheiten bei *Sieben*, Traktate 209–280.

<sup>31</sup> Vgl. neuerdings *J. S. Madrigal*, *El primer ‚tractatus de ecclesia‘*. *Relectura de la doctrina de las ‚Notas Ecclesiae‘*, in: *EE* 67 (1992) 90–50.

<sup>32</sup> A. Krcnák hatte die Freundlichkeit, mir mehrere Hefte mit Transkriptionen von handschriftlich in der Basler Universitätsbibliothek überlieferten Fragmenten, meist Vorarbeiten zu den uns bekannten Texten, zu überlassen, wofür ich ihm hier herzlichen Dank sage.

<sup>33</sup> Vgl. *DRTA* 13, 255, 26–257, 19 mit *Tractatus* fol. 187 r–188 r. – Übernahmen aus den nur handschriftlich überlieferten Texten *Correctio fraterna cadit sub praecepto*, *Votum de pro-*

Zur Bestimmung der Arbeitsweise eines Autors gehört auch die Frage, welche Literatur er verwendet, welche Quellentexte er kennt und zitiert. Indem wir im Hinblick auf die behandelte Materie, nämlich die Konzilien, zwei Kategorien von Texten unterscheiden, Konzilsakten und sonstige Texte, so fallen bei den letzteren zunächst die vielen Zitate aus den Kirchenvätern auf. Weit an der Spitze steht dabei Augustinus, gefolgt etwa von Hieronymus und Ambrosius. Weiter kommen an Kirchenvätern vor: Cyprian, Origenes, Hilarius, Johannes Chrysostomus, Leo der Gr., Gregor der Gr., Beda. Auffallend ist dabei, daß von den griechischen Kirchenvätern nur Origenes und Chrysostomus zitiert werden. An mittelalterlichen Autoren werden in etwa genannt Rabanus, Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairveaux, auch Thomas von Aquin mit mehreren Werken. Als altkirchliche Geschichtswerke zitiert Ragusa häufig die berühmte *Historia tripartita*, weit seltener die Kirchengeschichte des Eusebius. Unter den mittelalterlichen Geschichtswerken zieht er die *Chronica* des Hugo von Fleury, die *Historia scholastica* des Petrus Comestor und das *Speculum historiale* des Vincentius von Beauvais heran. Er benutzt die *Glossa* zum *Decretum Gratiani* und die *Glossa ordinaria* zur Heiligen Schrift. Als Quellensammlung gerade auch für Texte der Kirchenväter sind für ihn von großer Wichtigkeit das *Decretum Gratiani* und der *Liber Isidori* bzw. der *Liber conciliorum*, d. h. die Pseudoisidorischen Dekretalen. Ragusa kennt bzw. zitiert den *Tractatus de subcaelesti hierarchia* des Michael Pauli de Pelagalli<sup>34</sup>, Nikolaus von Lyra, einen *Libellus antiquus* „aus dem Benediktinerkloster St. Blasien in der Nähe von Basel“<sup>35</sup>. An einer Stelle bezieht er sich ausdrücklich auf den *Defensor pacis* des Marsilius von Padua<sup>36</sup>. Was die ‚modernen‘ Theologen angeht, so fällt bisweilen der Name des Johannes Gerson, einmal mit dem ausdrücklichen Zusatz „mein Lehrer“. Zitiert werden auch mehrmals die *Articuli magistrorum et doctorum Constantiensis concilii*<sup>37</sup>.

Welche Konzilsakten stehen Ragusa zur Verfügung? Am häufigsten zitiert er aus dem sog. vierten Konzil von Konstantinopel. Daneben verfügt er aber auch zumindest über Teile des dritten Konzils von Konstantinopel und des Konzils von Chalcedon. Einmal bezieht er sich auf das *concilium Martini papae*, also die Lateransynode von 649. Die sog. Räubersynode von Ephesus kennt er aus den Akten des Konzils von Chalcedon. Verglichen mit dem, worüber wir heute verfügen, hat er also noch keine Kenntnis von den Akten des Konzils von Ephesus (431) und des zweiten Konzils von Nicaea (787).

*cessu contra Eugenium papam IV, Septem notabilia de auctoritate Petri* sind bei Krčnák, Vita 56 unter den Nummern 11. bis 13. notiert.

<sup>34</sup> Vgl. zu diesem Autor Sieben, Traktate 20.

<sup>35</sup> Tractatus fol. 241 r.

<sup>36</sup> Tractatus fol. 251 r.

<sup>37</sup> Bei diesen *articuli* handelt es sich offensichtlich nicht um die *conclusiones singulares Parisiensium*, Mansi 28, 22–24.

Um Ragusa wirklich gerecht zu werden, dürfen wir seine Quellenkenntnisse jedoch nicht mit unseren heutigen vergleichen, sondern mit denjenigen seiner Zeitgenossen. Hier bietet sich für einen Vergleich Nikolaus von Kues an, dessen Bibliotheksbestände gerade auf dem uns hier interessierenden Gebiet wir vor einigen Jahren zusammengestellt haben. Was ergibt hier der Vergleich zwischen den beiden Theologen? Was zunächst die Konzilsakten angeht, so ist festzustellen, daß Johannes von Ragusa in etwa über die gleichen Texte verfügt wie Nikolaus von Kues<sup>38</sup>. Vergleichen wir nun, zweitens, die Liste der zitierten, bzw. erwähnten Autoren, so ist ein sehr großer Unterschied zwischen beiden Theologen erkennbar. Das Gesamtbild ist zwar ähnlich, insofern auch bei Ragusa mittelalterliche Autoren nur vereinzelt vorkommen, die Kirchenväter eindeutig unter den zitierten bzw. erwähnten Autoren dominieren und hier, unter den Kirchenvätern praktisch nur die Lateiner zu Worte kommen und nicht die Griechen, der entscheidende Unterschied aber besteht in der Anzahl der überhaupt zitierten Autoren. Was Johannes von Ragusa anführt, läßt sich bequem auf einem einzigen Bücherbrett unterbringen, Nikolaus benötigte für die von ihm zitierten Autoren dagegen schon eher Regale an allen vier Wänden seiner Studierstube<sup>39</sup>!

Beim Vergleich der von Johannes von Ragusa und Nikolaus von Kues zitierten und erwähnten Autoren kommt die Frage auf, ob der Dalmatiner beim Zitieren von Autoren nicht vielleicht von dem Deutschen abhängt<sup>40</sup>. Ob Ragusa Autoren oder auch Konzilstexte aus dem Werk des Nikolaus übernommen hat, kann im Rahmen der vorliegenden Studie nicht näher geprüft werden. Aber wir können darauf hinweisen, daß es im *Tractatus* eine ganze Reihe Stellen gibt, an denen Johannes von Ragusa ganz offensichtlich *De concordantia catholica* des Nikolaus von Kues benutzt hat. So hat der Dalmatiner bei seinen Ausführungen über die römische Patriarchalsynode mit Sicherheit den entsprechenden Text aus *De concordantia catholica* vor Augen, es sei denn man nimmt an, daß sich beide auf eine gemeinsame Quelle beziehen<sup>41</sup>.

<sup>38</sup> Vgl. *Sieben*, Traktate 71–73.

<sup>39</sup> Vgl. für Nikolaus von Kues *Sieben*, Traktate 67–76.

<sup>40</sup> Die Frage nach der Abhängigkeit von nichtzitierten Autoren stellt sich an nicht wenigen Stellen des *Tractatus*. Man vergleiche unter dieser Rücksicht z. B. Ragusas Ausführungen über die Vollmacht der Kirche, sich selber eine neue Verfassung zu geben (*Tractatus* fol. 284v) mit Wilhelm Ockham, *Dialogus* III, 1, 2, 20 ff.; *Ausg.* Goldast 806 ff. An der angegebenen Stelle heißt es: Dedit enim et contulit (Christus) ecclesiae plenitudinem potestatis, ita quod in potestate sua esset, quod sibi unum caput vel plura eligeret, quod etiam, dum expediens videretur, posset corrigere, immutare vel etiam deponere, etenim sicut saepe expedit communitati unum caput habere, ita interdum posset esse expediens communitati regi a pluribus, sicut etiam aliquando expedit rectorem habere perpetuum et aliquando non perpetuum, sed ad tempus ...

<sup>41</sup> Vgl.: Et talis modus subscriptionis paene in fine omnium conciliorum antiquorum sive universalium sive nationalium et patriarchalium invenitur ad clare ostendendum, quod decreta et statuta cuiuscumque concilii non a capite concilii, sed ab ipso concilii consensu robusta capiunt et firmitatem ... (*Tractatus* fol. 172r), mit: Ex qua re sequitur iuxta subscriptio-

Deutlicher und wichtiger als die Abhängigkeit einzelner Passagen des Johannes von Ragusa von Nikolaus von Kues ist eine methodische Gemeinsamkeit, auf die abschließend hinzuweisen ist: beide Autoren stützen sich in ihren Darlegungen über die Konzilien fast ausschließlich auf altkirchliche Quellen bzw. Texte aus dem ersten Jahrtausend der Kirche. Zu diesem Befund sind zwei Bemerkungen zu machen. Die erste betrifft die Methode, in der diese Texte gelesen werden, die zweite das Ziel, das offensichtlich beide Autoren bei ihren Quellenstudien im Auge haben.

Was zunächst die Methode angeht, so kann man dieselbe schon als gewissermaßen historisch-kritisch bezeichnen. Beide Autoren vermeiden in ihren Darlegungen spekulative Argumente oder kanonistische Beweisführung. Zwar verwenden sowohl Nikolaus von Kues als auch Johannes von Ragusa fleißig das *Decretum Gratiani*, aber eben gerade nicht als Gesetzestext, sondern als Sammlung historischer Quellentexte, die für sie in der damaligen Zeit eben nicht anders zugänglich waren. Im gleichen Sinne, nämlich als historische Quelle, verwenden sie auch die Pseudoisidorischen Dekretalen. Johannes von Ragusa ist sich dieser neuen Weise des Umgangs mit Texten durchaus bewußt. Er nennt seine Methode *aliquaqualiter historialiter progredi*<sup>42</sup>. Der hauptsächlich kanonistisch-systematischen Argumentation seiner Gegner setzt er das historische Argument entgegen. Soweit immer möglich, ist dabei, so lautet seine Forderung weiter, auf *originalia*, auf die Quellen selber, statt auf die in Kirchenrechtssammlungen zusammengetragenen Auszüge zu rekurrieren<sup>43</sup>.

Hinsichtlich des Zieles geht es beiden Autoren darum, eine Reform der Kirche nach dem Vorbild der *ecclesia primitiva* in die Wege zu leiten. Das gilt insbesondere auch für die wieder einzuführenden Konzilien. Aus den intensiven Studien der alten Quellentexte, vor allem der Konzilsakten

---

nes praetactas vigorem statutorum canonum in concilio non ex papa nec capite concilii, sed ex unico concordanti consensu vigorem habere (De concordantia catholica II,8 Ausg. G. Kallen, Hamburg 1963, Opera omnia 14, 133,16). – Noch deutlicher ist die Abhängigkeit des folgenden Passus: Et nec umquam in antiquis talibus patriarchalibus conciliis reperitur aliquid papam statuisse de consensu concilii aut sibi attribuisse synodalem potestatem, sed omnibus prout ex praefatis subscriptionibus patuit; sed si reperitur, quod fortasse nondum legi, hoc certe intelligendum foret de consilio affirmativo, per quod perfectus sensus habetur (Tractatus fol. 172 r) von dem Text des Kusaners: Et si aliquando reperitur papam de consilio concilii hoc statuisse, quod tamen numquam legitur in antiquis conciliis, hoc tamen de consilio affirmativo, per quod consensus habetur, intelligendum est (DCC, Ausg. Kallen 134,3). – Vgl. auch: Unde non puto magnam vim in convocacione concilii ponendam, dummodo patres ecclesiae conveniant, qui universalem ecclesiam repraesentant (Tractatus fol. 186 v), mit: Unde in convocacione vim concilii non puto ponendam, dummodo saltem patres sint, qui universalem ecclesiam repraesentent (DCC, Ausg. Kallen 100,4). – Vgl. auch die Anmerkungen 49. 102, 112, 114, 115. 119. 120. 122.

<sup>42</sup> Tractatus fol. 200 r.

<sup>43</sup> Tractatus fol. 160 r: Et habendum, quod non omnia decreta scripta aut dicta, quae pro eminentia illius sedis Romanae vel alterius cuiuscumque consueverunt adduci, tamquam de caelo lapsa sint (illico) accipienda, sed probandi sunt spiritus, an ex deo sint, et examinanda decretorum et dictorum ratio, auctoritas dicentis et finis et an in causa propria. Et quantum possibile est, recurrendum est ad originalia vera et probata ...

selber, gewinnt das neu zu schaffende Konzilswesen seine konkrete Gestalt.

### III.

Wir kommen zum Inhalt des *Tractatus*. Machen wir uns, bevor wir uns näher mit dem Hauptgegenstand<sup>44</sup> von Ragusas Einführung in das kirchliche Konzilswesen, nämlich mit dem ökumenischen Konzil, befassen, zunächst ein Bild vom Gesamthalt des Traktates. Sein Aufbau ist sehr einfach. Auf einleitende Ausführungen über den Begriff des Konzils und die Aufzählung der verschiedenen Arten von Synoden folgen Abschnitte sehr verschiedener Länge über die einzelnen *genera*, nämlich die Diözesansynode, das Provinzialkonzil, das Nationalkonzil, die Patriarchalsynode und das Generalkonzil. Der Abschnitt über das Generalkonzil ist seinerseits in große Unterabschnitte (*articuli*) aufgeteilt. Geplant sind hier die Behandlung der Einberufung, des Verlaufs, der Autorität und der Gegenstände eines Generalkonzils<sup>45</sup>. Fertiggestellt sind von diesen Unterabschnitten lediglich der erste und zweite, also die Ausführungen über die Einberufung und den Verlauf des Generalkonzils. Der Abschnitt über die Autorität hat nicht mehr die letzte ordnende Hand des Autors erfahren; es handelt sich vielmehr um eine Sammlung von Kommentaren zu einschlägigen Schrifttexten zur anstehenden Frage. Nicht einmal mehr angefangen ist der Abschnitt über die Gegenstände einer Generalsynode. Während der Abschnitt über die Einberufung keine deutliche Untergliederung hat, ist dies bei den Ausführungen über den Verlauf der Generalsynode der Fall. Hier sollen nacheinander behandelt werden, lautet die Ankündigung, 1. die Teilnehmer am Konzil, 2. die Sitzordnung, 3. das Stimmrecht, 4. die nähere Vorgehensweise bei der Promulgierung der Dekrete, und 5. die Bedingungen, von denen die Geltung von Konzilsbeschlüssen abhängt<sup>46</sup>. Wegen der sehr verschiedenen Länge, mit der die einzelnen Arten von Konzilien behandelt werden – die Generalsynode nimmt fast  $\frac{3}{4}$  des Gesamttextes in Anspruch! – zerfällt der Traktat im Grunde in zwei große Hauptteile: 1. über die Konzilien überhaupt und ihre verschiedenen Arten unter Absehung von der Generalsynode, 2. über die Generalsynode.

Werfen wir nun zunächst einen Blick auf Ragusas Ausführungen, die

<sup>44</sup> Tractatus fol. 186 v: ... circa huiusmodi universalissimum concilium principaliter nostra versatur intentio ...

<sup>45</sup> Tractatus fol. 168 v: ... quattuor articulos per ordinem deducemus: primus erit de legitima congregatione, secundus de legitima ipsius continuatione, tertius de ipsius auctoritate et quartus de causis, propter quas consueverunt congregari.

<sup>46</sup> Tractatus fol. 362 v: Quantum ad secundum, videlicet de legitima ipsius continuatione plura videnda occurrunt, et primo de personis, quae in huiusmodi conciliis conveniebant, secundo de ordine standi seu sedendi in concilio, tertio de habentibus vocem in eodem, quarto de modo procedendi, concludendi et promulgandi decreta, quinto de quibusdam conditionibus, quae actum et conclusionem conciliarem habent validare vel invalidare etc.

wir als ersten Hauptteil bezeichnet haben! Unser Theologe führt in seinen Gegenstand, nämlich die Konzilien, ein, mit Darlegungen über den Begriff ‚Konzil‘. Konkret geschieht das *ratione etymologiae seu interpretationis vocabulorum*, d. h. der Inhalt des Begriffs Konzil wird aus der Etymologie der einschlägigen Wörter *synodus* und *concilium* abgeleitet<sup>47</sup>. Das Verfahren ist das im mittelalterlichen Wissenschaftsbetrieb übliche und kommt bei ähnlichen Gegenständen immer wieder zur Anwendung. Unmittelbarer Hintergrund ist natürlich dist. 15 CANONES des *Decretum Gratiani*. Ragusa hat das gleiche Verfahren auch schon in seiner Siener Predigt angewandt<sup>48</sup>.

Auf die begriffliche Einführung folgt die ekklesiologisch höchst bedeutsame Feststellung oder These, daß die Kirche von der untersten Ebene bis zur Spitze eine synodale Struktur besitzt<sup>49</sup>. Prinzipiell könne man, heißt es weiter, die Versammlungen auf allen diesen Ebenen Synoden oder Konzilien nennen, aber der Sprachgebrauch schränke die Bezeichnungen Konzil bzw. Synode auf die Ebenen oberhalb des Dekanats ein. Bemerkenswert ist auch hier noch einmal eine Beobachtung Ragusas zum Sprachgebrauch: Die Versammlungen auf den höheren Ebenen der Provinz und der Nation werden vorzugsweise als ‚Konzil‘ bezeichnet, die Versammlung des Bischofs mit seinem Klerus ‚Synode‘. Für die allerhöchste Ebene hingegen sind wiederum gleicherweise die Bezeichnungen ‚Konzil‘ und ‚Synode‘ üblich<sup>50</sup>.

Auf die Versammlungen der unteren Ebene der Kirche, der Pfarrei, des Archipresbyterats, des Archidiaconats und des Dekanats, geht Ra-

<sup>47</sup> Eine der vorgeführten etymologischen Ableitungen lautet z. B.: Concilii vero nomen tractum est ex more Romano, tempore enim quo causas agebant, omnes in unum conveniebant communique intentione tractabant; unde concilium a communi intentione dictum est, quasi considium ‚d‘ in ‚l‘ transeunte, quia in concilio consistunt maiores secundum morem tractantium cum maturitate de aliquo bono ... (Tractatus fol. 134r).

<sup>48</sup> Sermo 2, Ausg. Patschovsky 151 f.

<sup>49</sup> Tractatus fol. 134v: Sciendum autem quod synodicae congregationes sunt *gradatim a minima per varia media usque ad universalem maximam*; nam curatus suae parochiae synodum congregat, similiter archipresbyter et archidiaconus et decanus suorum inferiorum; deinde dioecesanus, *super quam est metropolitana* et super ipsam *provincialis*; super provincialem autem est unius regni aut nationis, *super quam est patriarchalis, et omnium maxima est universalis* synodus, quae est totius *ecclesiae catholicae*. – Das kursiv Gesetzte entspricht Nikolaus von Kues, De concordantia catholica, II, 1, Ausg. G. Kallen 95, 18 ff.

<sup>50</sup> Tractatus fol. 134v: Licet autem omnes praedictae congregationes ratione etymologiae seu interpretationis vocabulorum possent nominari et dici synodus et concilium, quia in omnibus est coetus vel conventus et in omnibus convenientes consistunt tractantes et consulentes in unum de agilibus, propter quae in unum convenerunt. Tamen usus obtinuit, ut inferiores congregationes, videlicet curati, archipresbyteri, archidiaconi et decani neque synodus neque concilium appellentur, sed tantummodo generali nomine congregatio; congregatio vero curatorum et sacerdotum sub dioecetano dicitur tantummodo synodus. Superiores autem videlicet metropolitanae, provinciales, nationales, patriarchales (für: parochiales) congregationes, licet interdum et synodi nomen habent, ut in pluribus concilia nominentur; sed universalissima utrumque sibi nomen indifferenter reservavit, ut et synodus et concilium nominetur.

gusa im folgenden nur „oberflächlich“, wie er selber sagt<sup>51</sup>, ein; denn sein eigentliches Interesse liegt nicht hier, sondern bei der Universalsynode. Nicht viel mehr Raum räumt er den Diözesansynoden ein. Bei der Behandlung der Provinzialsynoden bricht er dann in bittere Klagen über den Ausfall dieses Synodentyps aus. Fast alle Mißstände in der Kirche sind darauf zurückzuführen<sup>52</sup>. Natürlich ist der Hauptverantwortliche für den Niedergang der Konzilien auf der genannten Ebene der Papst, der in der Vergangenheit alle Fälle vor sein eigenes Forum gezogen und damit die Synoden überflüssig gemacht hat, aber auch die Fürsten tragen Schuld und auch die Bischöfe selber, die sich nicht an das alte Recht, das die Synoden vorschreibt, gehalten und dem römischen Stuhl keinen Widerstand geleistet haben<sup>53</sup>. Es folgt ein längerer Abschnitt, in dem dieses alte, von den Bischöfen nicht eingehaltene, Recht vor Augen geführt wird. Hier trägt Ragusa die einschlägigen Bestimmungen über die Häufigkeit, den Ort, den Zeitpunkt, die Dauer, die Gegenstände der Synoden und die Sanktionen bei Nichtbeachtung aus den Rechtsquellen der alten Kirche zusammen<sup>54</sup>.

Bei der anschließenden Behandlung der Provinzialsynode kommt dann ein Prinzip zur Sprache, das von kapitaler Bedeutung für das Verhältnis des Papstes zu seiner eigenen Synode ist: der Erzbischof steht über den Suffraganen seiner Provinz als einzelnen, nicht aber über ihrer Versammlung als solcher. Das Provinzialkonzil kann deswegen den Erzbischof vor sein Forum ziehen und ihn in bestimmten Fällen richten<sup>55</sup>. Der nähere modus des Provinzialkonzils ist im alten Recht genau beschrieben. Ragusa bringt lange Auszüge aus dem in den Pseudoisidorischen Dekretalen überlieferten *Ordo de celebrando concilio*<sup>56</sup>. Der Abschnitt über die Provinzialkonzilien schließt mit dem Zitat des eingangs erwähnten Dekrets der 15. Sitzung des Basler Konzils *De conciliis provincialibus et synodalibus*.

<sup>51</sup> Tractatus fol. 134 v: Ut autem huius universalissimae synodi, de qua in hoc opere principaliter intendimus, plenior notitia habeatur, etiam de inferioribus aliquid et superficialiter dicendum est.

<sup>52</sup> Tractatus fol. 137 r: Profecto non celebrare dicta concilia sive generalia sive provincialia est fere omnium malorum, quae videmus in ecclesia, initium sive radix, medium et causa.

<sup>53</sup> Tractatus fol. 137 v–138 r.

<sup>54</sup> Tractatus fol. 138 r–139 r. – Es handelt sich dabei in etwa um die gleichen Rechtssätze, auf die wir in unserem Kapitel „Zur Idee der sogenannten Partikularsynode in der Alten Kirche“ eingegangen sind; vgl. *H. J. Sieben*, Die Partikularsynode. Studien zur Geschichte der Konzilsidee, Frankfurt 1990, 11–38.

<sup>55</sup> Tractatus fol. 139 v: Et licet omnes in concilio sint ipsius suffraganei et quilibet et singularis persona extra concilium inferior eo, tamen omnes collective sumpti et ut concilium facientes sunt supra eum et concilium est ipsius iudex . . . In hoc autem plerique decipiuntur, quia non intelligunt plerumque alicui multitudini aliquid singulis distributive convenire et aliquid ut consideratur collective. – Zu dieser wichtigen Unterscheidung vgl. *H. J. Sieben*, Aristoteles bei Konstanzer und Basler Konziliaristen, in: FS Charles Lohr (im Druck).

<sup>56</sup> Tractatus fol. 140 r–143 r (= P. Hinschius, *Decretales Pseudo-Isidorianae*, Leipzig 1863, 22, 1–24, 41). – Einzelheiten zu diesem *Ordo* bei *H. J. Sieben*, Die Konzilsidee der Alten Kirche, Paderborn 1979, 502–510.

Bei der Behandlung der Nationalkonzilien liegt der Akzent deutlich auf der Warnung vor päpstlicher Einmischung. Unter den einschlägigen altkirchlichen Quellentexten kommen hier besonders ausführlich Dokumente aus dem Zusammenhang der sog. Apiarisaffäre zur Sprache<sup>57</sup>. Rom hatte sich, so Ragusa, dem afrikanischen Konzil gegenüber auf unechte Texte gestützt. Mit dem Hinweis darauf, daß es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelte<sup>58</sup>, leitet der Basler Theologe zu einem Konzilstyp über, der ihm ganz anders als die vorausgehenden am Herzen liegt, der Patriarchalsynode; denn sie stellt für den Konziliaristen in doppelter Hinsicht ein Mittel dar, die päpstliche Machtfülle auf ein in seinen Augen erträgliches Maß zu reduzieren und einzugrenzen. Erstens kann man durch die Einführung der Kategorie der Patriarchalsynode die päpstlichen Generalsynoden seit der Trennung der Ost- von der Westkirche gewissermaßen von ökumenischen Konzilien eben zu Versammlungen des römischen Patriarchats herunterstufen und diesen Synoden damit ihre Verbindlichkeit für die gesamte Kirche nehmen. Zweitens stellen sie ein Mittel dar, die päpstliche Gewalt gleichsam von innen her aufzubrechen; denn für die römische Patriarchalsynode gelten, was das Verhältnis der Synode zu seinem Vorsitzenden angeht, natürlich die gleichen Prinzipien wie für jede andere Synode auch, d. h. auch ihre Beschlüsse gelten kraft des Konsenses und nicht kraft der Vollmacht ihres Vorsitzenden. Das synodale Prinzip wird durch die Patriarchalsynode in das Herz und Zentrum der päpstlichen Macht selber – man ist versucht zu sagen, wie ein trojanisches Pferd – eingeführt und dort etabliert. Das traditionelle Papsttum wird damit von innen her überwunden. Wir brauchen auf die römische Patriarchalsynode hier nicht weiter einzugehen, da wir sie anderswo ausführlich behandelt haben<sup>59</sup>. Bevor Ragusa die ihn eigentlich interessierende römische Patriarchalsynode behandelt, geht er auf die ursprüngliche in der Kirche herrschende pentarchale Verfassung ein<sup>60</sup> und die dieser entsprechenden Patriarchalsynode in den fünf Patriarchaten.

<sup>57</sup> Vgl. hierzu *W. Marshall*, Karthago und Rom. Die Stellung der nordafrikanischen Kirche zum Apostolischen Stuhl in Rom, Stuttgart 1971, 174–183.

<sup>58</sup> Tractatus fol. 160r: Sciendum autem, quod non solum hic, scilicet in hoc sexto Africano concilio fuerunt sedis apostolicae legati convicti de falsa allegatione canonum, scilicet aliquos canones sub nomine Niceni concilii proferre, qui tamen illius concilii non erant, sed vel Sardicensis ... vel alterius aut fortasse nullius, sed etiam in Chalcedonensi concilio, dum ageretur de confirmatione sublimationis ecclesiae Constantinopolitanae in patriarchalem, Paschasinus, sedis Apostolicae vicarius seu legatus, protulit quendam canonem sub nomine Nicaeni concilii sub tali forma dicens: CCCXVIII sanctorum patrum canon VI ...

<sup>59</sup> Vgl. *Sieben*, *Non solum papa definiebat nec solus ipse decrevit et statutibus vigorem praestabat*. Johannes von Ragusa's Idee eines römischen Patriarchalkonzils (im Druck).

<sup>60</sup> Zur Geschichte der Pentarchalidee vgl. neuerdings *F. R. Gabbauer*, Die Pentarchie-theorie. Ein Modell der Kirchenleitung von den Anfängen bis zur Gegenwart, FTS 42, Frankfurt 1992. Der Autor geht zwar ausführlich auf Nikolaus von Kues, nicht aber auf Johannes von Ragusa ein.

## IV.

Wir kommen zu Ragusas Ausführungen über die Universalsynode. Er selbst hatte bei der Konzeption seines Werkes, wie gesagt<sup>61</sup>, vier *articuli* vorgesehen, kam aber nur noch zur Vollendung von zweien, desjenigen über die Einberufung und eines weiteren über den Verlauf eines Generalkonzils. Wir gehen zunächst auf die Einberufung ein<sup>62</sup>.

Gewiß ergeben sich aus der prinzipiellen Verhältnisbestimmung zwischen Papst und Konzil, wie sie Ragusa in seinem *articulus* über die Autorität des Generalkonzils vornimmt, Konsequenzen auch für die Einberufung eines Konzils. M. a. W. wenn prinzipiell die Superiorität des Konzils über den Papst nachgewiesen ist, dann ist darin eingeschlossen, daß sich grundsätzlich ein Konzil auch selber versammeln und seine Einberufung durch den Papst nicht verhindert werden kann. Das besondere Interesse des ersten *articulus* der das Generalkonzil betreffenden Fragen besteht nun darin, daß Ragusa die Frage des Einberufungsrechtes vor der prinzipiellen Entscheidung der Superiorität des Konzils über den Papst behandelt. Wie kann es ihm gelingen, das Bollwerk der päpstlichen Position, nämlich das *Decretum Gratiani* dist. 17<sup>63</sup>, wo die Konzilseinberufung ausdrücklich dem Papst vorbehalten wird, ohne Rekurs auf eine prinzipielle Überlegenheit des Konzils über den Papst zu überwinden? Er schafft es *aliquahter historialiter progrediendo*, d. h. durch Anwendung einer historischen Betrachtungsweise auf das in dist. 17 formulierte geltende Recht der Kirche: der Blick in die Geschichte zeigt, daß es das päpstliche Einberufungsrecht nicht immer gegeben hat. Das schließt ein, daß dieses Recht auch heute veränderlich ist.

Ragusa geht im Aufweis dieser These methodisch in zwei Schritten vor. Zunächst zeigt er durch Analyse der vier in der Apostelgeschichte erwähnten Apostelkonzilien<sup>64</sup>, daß die These vom exklusiven päpstlichen Einberufungsrecht keine Schriftbasis hat<sup>65</sup>. Daraus ergibt sich für ihn

<sup>61</sup> Vgl. Anm. 42.

<sup>62</sup> Auf den dritten *articulus* über die Autorität des Generalkonzils gehen wir nicht näher ein, da das hier aufgehäuften und zusammengetragene Material keine abschließende Bearbeitung durch die Hand des Autors mehr erfahren hat. Nur soviel sei zu diesem außerordentlich langen Abschnitt gesagt, daß er sich in der angewandten Methode deutlich von den übrigen Teilen des Traktates unterscheidet, insofern als ausschließlich mit Schrifttexten, diese freilich in der Interpretation durch die Kirchenväter, argumentiert wird und nicht mit altkirchlichen Quellentexten, wie das sonst im Traktat der Fall ist.

<sup>63</sup> *Decretum Gratiani*, dist. 17, c. 1, Ausg. E. Friedberg, Leipzig 1879, 50: *Absque Romani pontificis auctoritate congregari synodus non debet.*

<sup>64</sup> Zur Tradition einer Mehrzahl von Apostelkonzilien vgl. *Sieben*, Traktate 141–147.

<sup>65</sup> *Tractatus* fol. 187v: *Manifestum est autem, quod nullius praedictorum conciliorum convocatio aut congregatio Petro specialiter attribuitur, quamvis in omnibus ipse adesset praesens. Ex quo ulterius sequitur, quod ex praxi apostolorum non habetur, quod solum Petrus vel solum sui successores in cathedra Romana existentes habeant congregare et convocare concilia universalis et per consequens, quod nec Petrus neque sui successores soli habent hoc ex privilegio Christi. Patet, quia si sic, reliqui apostoli non derogassent Petro in hoc maxime ipso praesente nec etiam suo exemplo ceteris ipsius futuris successoribus; si*

eine wichtige Konsequenz: Wenn die Konzilseinberufung dem Papst nach dem eindeutigen biblischen Zeugnis nicht notwendig zusteht, die folgende Geschichte aber zeigt, daß der Papst dieses Recht tatsächlich ausgeübt hat, dann kann das nur darin seinen Grund haben, daß ihm dieses Recht entweder von der Kirche verliehen wurde oder er sich dieses Recht angemäßt hat<sup>66</sup>.

In einem zweiten Schritt unterscheidet Ragusa dann vier verschiedene Perioden hinsichtlich der Einberufung der Konzilien. In den ersten auf die apostolische Zeit folgenden Jahrhunderten gab es überhaupt keine Generalkonzilien; die Frage ihrer Einberufung stellt sich somit überhaupt nicht. In der zweiten Periode, die sich von Konstantin dem Gr. bis zur Trennung der Ost- von der Westkirche erstreckt, waren es die christlichen Kaiser, die die Generalkonzilien einberiefen. Ragusa führt den Beweis für diese These durch eine sorgfältige Analyse der ihm bekannten Konzilsakten und durch Zitierung sonstiger alter Quellen<sup>67</sup>. In diesem Zusammenhang weist Ragusa ausdrücklich auf die nähere Vorgehensweise der Kaiser bei der Einberufung der Konzilien hin; sie gehen dabei „mit aller Ehrfurcht vor, unter Wahrung aller denkbaren Freiheit und ohne Parteilichkeit“<sup>68</sup>.

Ragusa stellt sich auch die hypothetische Frage, wem zu gehorchen sei, dem Kaiser, der zum Konzil einberuft, oder dem Papst, der gegebenenfalls kein Konzil will? Seine Antwort lautet: in einer Notlage der Kirche ist dem Kaiser und nicht dem Papst zu gehorchen<sup>69</sup>. Freilich darf der Kaiser nicht selber gegen den das Konzil verhindernden Papst vorgehen, sondern er muß das Gericht über den Papst dem Konzil überlassen<sup>70</sup>.

In der dritten Periode, also vom Schisma zwischen Ost- und Westkirche bis zum Konzil von Konstanz, wurden die Generalsynoden „in der Regel“ vom Papst einberufen<sup>71</sup>. Es gibt jedoch nicht wenige Ausnahmen von dieser Regel, wo also Konzilien von den westlichen Kaisern einberufen wurden. Auch diese These wird aus den historischen Quellen aufgewiesen. Zur richtigen Würdigung der päpstlichen Konzilseinberufungen dieser dritten Periode ist nach Ragusa der Umstand zu beachten, daß die

---

ergo hoc ad eos aliquomodo pertinebat, hoc fuit ex permissione aut ordinatione ecclesiae vel forte ex usurpata potestate, sicut facile posset deduci in pluribus aliis.

<sup>66</sup> Vgl. die vorausgegangene Anm.

<sup>67</sup> Die römisch-katholische Konzilsgeschichtsschreibung brauchte noch ein halbes Jahrtausend, um sich dieser Sicht anschließen zu können; zu Einzelheiten vgl. *H. J. Sieben*, *Katholische Konzilsidee im 19. und 20. Jahrhundert*, Paderborn 1993, 186–214.

<sup>68</sup> Tractatus fol. 190 v: . . . imperator ordinatione sacri concilii praecogitare iuxta temporis congruentiam debet et cum omni reverentia advocare et defensare venientes cum praestatione summae libertatis et absque partialitate.

<sup>69</sup> Tractatus fol. 190 v.

<sup>70</sup> Tractatus fol. 191 r.

<sup>71</sup> Tractatus fol. 191 v: Post divisionem itaque ecclesiae remansit auctoritas convocandi concilium regulariter apud papam. Dico autem regulariter, quia saepe imperatores occidentales congregabant, ipso etiam papa nolente . . .

Universalkirche wegen des Abfalls der Griechen praktisch auf das römische Patriarchat zusammengeschumpft ist und die Päpste stillschweigend die ihnen über ihre Patriarchalsynode zustehenden Rechte auf die diese zusammengeschumpfte Universalkirche repräsentierende Universalsynode übertragen haben<sup>72</sup>. Tatsächlich hat die Kirche dieses Vorgehen der Päpste, d. h. ihren Anspruch auf Einberufung der Universalsynode, in dieser dritten Periode toleriert. Aber es handelt sich hierbei keineswegs um ein unveräußerliches Recht des Papstes, sondern um eine Konzession der Universalkirche an ihn. Ihm steht vom Wesen seines Amtes her allein das Recht auf Einberufung seiner Patriarchalsynode zu<sup>73</sup>.

Die vierte Periode schließlich hat mit dem Dekret *Haec sancta* des Konzils von Konstanz begonnen. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß die Kirche das ihr allein zustehende Recht der Einberufung der Universalsynode wieder in die eigenen Hände genommen hat. Die entsprechenden Bestimmungen des Konzils von Konstanz und Basel, vor allem das Dekret *Frequens*, bringen genau dies zum Ausdruck: Der Papst hat kein ursprüngliches Recht über die Universalsynode. Übt er tatsächlich Rechte über sie aus, dann nur in dem Umfang, als ihm dies ausdrücklich von der Kirche zugestanden wird. Der eigentliche Sinn von *Frequens* liegt also nicht darin, Termine für zukünftige Konzilsversammlungen festzuschreiben, das Konzil nimmt vielmehr mit diesem Dekret das ihm selber zustehende Recht der Einberufung wieder selber wahr. *Frequens* bedeutet die Aufkündigung des dem Papst für eine gewisse geschichtliche Periode von der Kirche zugestandenen Rechtes der Konzilseinberufung<sup>74</sup>.

<sup>72</sup> Tractatus fol. 191 v: Nam quia ... ad patriarcham ex ordinatione universalis concilii pertinebat patriarchale concilium congregare, etiam postquam ad suum Romanum patriarchatum reducta fuit ecclesia catholica, patriarchalibus variis erroribus et schismatibus ab ecclesia catholica cadentibus ipse idem respectu universalis concilii sibi eandem auctoritatem congregandi retinuit et alia, quae sibi de iure respectu sui patriarchalis concilii competeabant, non distinguens inter patriarchale et universale concilium. Cuius distinctionis ignorantia multos etiam excellentis ingenii viros duxit et detinet in errorem. Etenim patriarchalis concilii ipse est caput et multum in ipso habet praerogativam. Sed universalis concilii immediatum caput est Christus et papa et quilibet alter est membrum et subditus.

<sup>73</sup> Tractatus fol. 192 v: Sed cum iam patriarchale et universale concilium non sint idem, ut dictum est, a tempore divisionis ecclesiarum certe nec congregare nec praesidere et reliqua, quae ad praecminentiam supra concilium pertinent, facere potest, nisi in quantum ipsa ecclesia universalis permitteret aut concederet, quemadmodum permisit a dicto tempore divisionis usque ad concilium Constantiense, in quo vexatione dante intellectum auctoritas ecclesiae et conciliorum fuit in lucem posita et declarata.

<sup>74</sup> Tractatus fol. 192 v: Nam ut dictum est, quia antiquitus papa ut patriarcha congregabat concilium patriarchale, in eo praesidebat ipse, tamquam os synodi loquebatur, et fiebant omnis in eodem nomine suo. Eodem modo, postquam ecclesia universalis ad patriarchatum suum devenit, voluit facere et de facto fecit congregando, praesidendo, loquendo et alia faciendo, quae in praedictis patriarchalibus conciliis faciebat, quasi nulla fuisset differentia inter patriarchale et universale concilium, quod utique facere potuit ecclesia permittente. Sed iam aliter ecclesia ordinante ipse nihil potest in praedictis, nisi in quantum sibi ab ipsa ecclesia permittitur. In cuius signum multa tam in Constantiensi concilio quam in isto Basiensi ordinata sunt tam circa congregationem, celebrationem quam etiam circa praesidentiam, modum procedendi, decretandi et ceteris ... – Nach *W. Brandmüller*, Das Konzil, demokratisches Kontrollorgan über dem Papst? Zum Verständnis des Konstanzer Dekrets

Die biblischen und historischen Darlegungen hatten den Sinn, das bestehende Recht hinsichtlich der Einberufung von Generalkonzilien als historisch gewordenes aufzuzeigen. Was geworden ist, nicht unbedingt mit dem Wesen des Papstamtes oder des Konzils gegeben ist, kann auch wieder geändert werden. So setzt denn Ragusa der dist. 17 des *Decretum Gratiani* folgenden Satz entgegen: ... *universale concilium tunc legitime congregatur, quando ab habente auctoritatem convocatur vel quando instinctu Spiritus Sancti vel etiam suggestione cuiuscumque patres et capita ecclesiae, qui universalem ecclesiam repraesentant, insimul in unum locum sub nomine concilii conveniunt ad res arduas ecclesiae pertractantes*<sup>75</sup>. Dieser *habens auctoritatem* kann, aber muß nicht der Papst sein. Praktisch „jedweder“ hat das Recht, ein Konzil einzuberufen. Es ist nur konsequent, wenn Ragusa fortfährt, man solle um die Frage der Einberufung eines Konzils kein großes Wesen machen, entscheidend sei nicht, wer einberuft, sondern daß die Häupter der Christenheit tatsächlich zusammenkommen. Niemand, auch nicht der Papst, darf der Einberufung eines Konzils im Wege stehen, wenn Not am Mann ist in der Kirche. Denn ein Konzil versammelt sich nicht „im Namen des Petrus“, sondern nach Mt 18,20 im Namen Jesu Christi<sup>76</sup>.

Mit dem Vorausgehenden ist die eigentliche Kärnerarbeit geleistet; denn der Nachweis ist *historialiter* geführt, daß dem Papst kein exklusives Konzilseinberufungsrecht zusteht. Welchen Sinn haben vor diesem Hintergrund die bekannten Rechtstexte, allen voran dist. 17 des *Decretum Gratiani*? Sie sind entweder, lautet die Antwort Ragusas, auf die römische Patriarchalsynode zu beziehen, betreffen also gar nicht die Universalsynode, oder sie besagen, auf die Universalsynode bezogen, daß der Papst ein Recht hat, an eben dieser Universalsynode teilzunehmen ebenso wie auch die vier übrigen Patriarchen. In diesem Sinne ist es

---

*Frequens* vom 9. Oktober 1417, in: AHC 16 (1984) 328–347, hier 341, hat *Frequens* in der Intention der Konstanzer Konzilsväter „keine konziliarisch-demokratische, antipäpstlich-konstitutionelle Spitze“. Was immer die Absicht des Konstanzer Konzils mit der Abfassung des genannten Dekrets gewesen sein mag, der vorliegende Text des *Tractatus* belegt eindeutig, in welchem Sinn das Dekret von einem Basler Konziliaristen wie Johannes von Ragusa verstanden wurde!

<sup>75</sup> *Tractatus* fol. 186 v.

<sup>76</sup> *Tractatus* fol. 186 v: Unde non puto magnam vim in convocacione concilii ponendam, dummodo patres ecclesiae conveniant, qui universalem ecclesiam repraesentant. Etenim si aliquod periculum ecclesiae immineret nec posset aliter quam per celebrationem concilii obviari nolletque aut negligeret vel papa vel alius auctoritatem habens congregare, utique ecclesia habet potestantem seipsam congregare et suis malis ac periculis obviare. Et aliter sentire omnino irrationabile esset et impium. Unde Dominus in evangelio ait: ‚Ubi cumque duo vel tres fuerint in nomine meo congregati, ibi sum in medio eorum‘ (Mt 18,20). Ait enim: ‚in nomine meo‘, non in nomine Petri vel cuiusdam alterius. Clarum est autem, quod semper in nomine Christi patres ecclesiae congregantur, quando pro negotiis fidei, pro pace populi christiani, pro reformatione morum, pro aliis universalibus bonis insimul et in unum superiores ecclesiae conveniunt.

durchaus wahr, daß „ohne den römischen Bischof kein Universalkonzil gültig ist“<sup>77</sup>.

Im folgenden bestimmt Ragusa noch genauer die allen fünf Patriarchen, nicht allein dem Papst, zustehende *auctoritas* hinsichtlich der Konzilseinberufung. Diese besteht darin, vom Kaiser zur Versammlung eines Konzils aufgefordert zu werden, dieser Aufforderung zuzustimmen und Legaten mit entsprechender Vollmacht zu schicken<sup>78</sup>. Entscheidend für die Gültigkeit der Versammlung ist, daß alle Patriarchen eingeladen werden. Weigert sich jedoch einer der Eingeladenen zu kommen, so kommt trotzdem ein rechtmäßiges Konzil zustande<sup>79</sup>. Kurz, der Rechtsgrundsatz „kein Konzil ohne den Papst“ hat affirmativen Sinn und bedeutet, daß der Papst unbedingt zur Teilnahme am Konzil eingeladen werden muß. Denn zum Wesen eines Universalkonzils gehört nicht die tatsächliche Teilnahme aller Bischöfe oder Patriarchen, sondern die Möglichkeit für alle Teilnahmewilligen<sup>80</sup>. Ragusa geht in diesem Zusammenhang auch auf die Frage ein, wie lange die schon versammelten Bischöfe auf die Ankunft weiterer Geladener warten müssen, bevor sie mit den Konzilsverhandlungen beginnen können<sup>81</sup>. Aktueller Hintergrund dieser Frage sind natürlich die Vorgänge zu Beginn des Basiliense.

Ausdrücklich schließt der Basler Theologe die von den Anhängern des Papstes vertretene Theorie aus, daß mit dem Recht über die Einberufung eines Konzils ein Recht über das Konzil selber gegeben sei. Schlagender

<sup>77</sup> Tractatus fol. 193 r: Auctoritates vero, quae dicunt, quod nullum concilium est ratum, quod auctoritate Romani pontificis careat (vgl. dist. 17. c. 2), intelliguntur tam de conciliis patriarchalibus quam de conciliis universalibus, quorum integritas et perfectio ... constabat ex auctoritate quinque patriarchalium sedium. Et quod dicitur de Romano pontifice, intelligendum est de singulis patriarchis, licet principaliter de Romano, qui inter ceteros semper habitus fuit primus et honorabilior. De essentia etenim universalis concilii est, ut nullus excludatur maxime episcoporum et inter eos praecipue patriarcharum, qui vellet et posset interesse. Unde indubie verum est, quod absque auctoritate Romani pontificis et similiter uniuscuiusque alterius patriarchae concilium universale nullum est. Hoc modo intelliguntur capitula 17 dist. REGULA ... similiter DUDUM 3 q. 6 et multa similia recte intellecta.

<sup>78</sup> Tractatus fol. 193 r: Unde licet universalis concilia fuerint per imperatores convocata, semper tamen in istis affuit auctoritas Romani pontificis et aliorum patriarcharum ... Superius ... ostensum est perfectionem universalis concilii in collectione auctoritatis quinque patriarchatum consistere. Consistebat autem haec auctoritas patriarcharum in requisitione imperatoris, in praestando consensu et in missione legatorum cum sufficienti potestate.

<sup>79</sup> Tractatus fol. 193 r: Cum ergo imperator requirebat et patriarchae consentiebant et mittebant, res erat plana. Si autem imperator requisivisset et aliquis ipsorum non mississet aut contradixisset, quod non legitur, dummodo alii convenissent aut mississent vel eorum maior pars, utique non obstante contradictione unius potuisset concilium procedere et fluctuanti ecclesiae providere. Et nihilominus debuisset imperator talem contradicentem concilio denuntiare ... et eundem iudicio concilii relinquere.

<sup>80</sup> Tractatus fol. 193 v: Unde cum dicitur, quod nullum concilium est ratum aut firmatum sine auctoritate Romani pontificis, intelligendum est affirmative vel negative, ut sit sensus, quod nullum concilium est firmum, quod auctoritatem Romani pontificis aut actu non habet aut eam excludit. Excluderet autem eam, cum quisquam eo non vocato aut irrequisito praesumeret universale celebrare concilium. Non enim est de essentia concilii universalis, ut omnes intersint episcopi et patriarchae, sed ut nullus contemnatur aut excludatur, qui possit aut voluerit interesse.

<sup>81</sup> Tractatus fol. 194 r.

Gegenbeweis sei das kaiserliche Einberufungsrecht, aus dem keinerlei Recht über die Synode selber folge<sup>82</sup>. Auf die Frage, wer denn dem Kaiser das Recht zur Einberufung übertragen habe, antwortet Ragusa: derjenige, der ihm auch die Herrschaft über die Christenheit übertragen hat. Das Konzilseinberufungsrecht des Kaisers gründet also in seiner faktischen Machtausübung über die Christenheit. Wo diese nicht mehr gegeben ist, wo *imperium* und *ecclesia* auseinandergebrochen sind, wie dies im Westen der Fall ist, ist die Frage neu gestellt. Von hierher gesehen, hat Ragusa durchaus Verständnis dafür, daß im Westen die kaiserliche Konzilseinberufung durch die päpstliche abgelöst wurde; denn der Papst übt in der Tat eine geistliche Oberherrschaft über die gesamte westliche Christenheit aus<sup>83</sup>. Mit der für unseren Zusammenhang weniger wichtigen Frage, warum die alten Universalsynoden alle im Osten und nicht im Westen stattgefunden haben, beschließt Ragusa den ersten *articulus* seiner Ausführungen über die Universalsynode.

## V.

Im zweiten *articulus* über das Universalkonzil behandelt Ragusa folgende Gegenstände: 1. die Teilnehmer, 2. die Sitzordnung, 3. das Stimmrecht, 4. den *modus procedendi* bei den Abstimmungen über die Dekrete, und 5. die näheren Bedingungen für die Gültigkeit der Konzilsbeschlüsse.

Was, *erstens*, die Frage der Konzilsteilnehmer angeht, so konstatiert Ragusa auf der Basis der Durchsicht der alten Konzilsakten, daß die Kaiser entweder persönlich oder durch Stellvertreter an allen alten Universalkonzilien teilgenommen haben, begleitet jeweils von einer bestimmten Zahl ihrer Beamten<sup>84</sup>. Die persönliche Teilnahme der Patriarchen am Konzil wurde als nicht notwendig angesehen. Auch dies ergibt das Studium der Konzilsakten. Zumal der römische Patriarch ließ sich bei den alten Konzilien immer durch Legaten vertreten<sup>85</sup>. Von den übrigen Metropolitane und Bischöfen nahmen diejenigen am Universalkonzil teil, die vom Patriarchalkonzil oder vom Kaiser gesandt wurden<sup>86</sup>. Wie stand es mit den übrigen Graden der Hierarchie? Daß auch Priester, Diakone, Akoluthen usw. auf den alten Universalkonzilien vertreten waren, entnimmt Ragusa vor allem dem Bericht der *Historia tripartita* über das Kon-

<sup>82</sup> Tractatus fol. 194 v.

<sup>83</sup> Tractatus fol. 194 v: Ex hoc patet fortassis aliqualis ratio, quare post divisionem imperii et ecclesiae non ad imperatorem nostrum, sed ad papam pertinuit concilii congregatio, quia videlicet omnes in patriarchatu Romano spirituali subiectioni ipsius papae subiecti remanserunt, non sic autem imperatori subiectione temporalis, ut erat ante imperii divisionem, ut patet de multis regibus, qui se dicunt exemptos ab imperio, ut Franciae, Castellae et alii alii.

<sup>84</sup> Tractatus fol. 362 v.

<sup>85</sup> Tractatus fol. 198 v.

<sup>86</sup> Tractatus fol. 198 r.

zil von Nicaea<sup>87</sup>, von dem wir heute freilich wissen, auf wie schwankendem historischen Boden derselbe steht. Wichtig ist noch die abschließende Feststellung dieses Abschnitts über die Konzilsteilnehmer: Außer dem Kaiser und seinen Beamten nahmen „in der Regel“ keine anderen Laien an den Universalkonzilien der alten Kirche teil, weder Könige noch sonstige Würdenträger, es sei denn in der Eigenschaft von Zuhörern oder Zuschauern, wie das auch heute bei den öffentlichen Sitzungen des Konzils der Fall ist<sup>88</sup>. Kein Zweifel, daß auch bei diesen historischen Feststellungen aktuellste Probleme des Basler Konzils im Hintergrund stehen.

Um, *zweitens*, in der Frage der Sitzordnung Klarheit zu bekommen, untersucht Ragusa wiederum die alten Konzilsakten oder sonstige Quellen, die hierüber Nachrichten enthalten. Aus seinen Quellenstudien hält er fest, daß einerseits der Kaiser immer den Platz in der Mitte innehatte<sup>89</sup>, Modifikationen vom einen Konzil zum anderen gab es hingegen in der Sitzordnung der römischen Legaten und der übrigen Patriarchen bzw. ihrer Stellvertreter. So saßen auf dem Konzil von Nicaea die römischen Legaten rechts vom Kaiser, es schlossen sich die anderen Patriarchen an, links von ihm hatten die kaiserlichen Beamten ihren Platz. Auf beiden Seiten folgten die übrigen Erzbischöfe, Metropolen und Bischöfe. Eine andere Sitzordnung hatte das sechste allgemeine Konzil. Hier saßen unmittelbar zur Rechten des Kaisers die Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien und Antiochien, zur Linken die Legaten des Papstes und des Patriarchen von Jerusalem. Es folgten auf beiden Seiten die übrigen geistlichen Würdenträger. Ähnlich war die Sitzordnung auf dem Konzil von Chalcedon. Auf dem achten Universalkonzil saßen die Gesandten des Papstes wiederum wie beim Konzil von Nicaea unmittelbar rechts neben dem Kaiser, daran anschließend die übrigen Patriarchen, zu seiner Linken seine Beamten. Auch im Zusammenhang der Sitzordnung insistiert Ragusa nochmals darauf, daß kein Laie außer dem Kaiser und seinen Beamten ein Recht zur Teilnahme am Konzil habe. Die Interessen der übrigen Fürsten und Könige sind durch die Bischöfe der jeweiligen Länder auf dem Konzil zu vertreten. Im Hintergrund stehen auch hier wiederum die üblen Erfahrungen, die man in Basel mit den Abgesandten der Könige gemacht hat<sup>90</sup>.

<sup>87</sup> Hist. trip. II, 1; CSEL 71; 84, 61–85, 71.

<sup>88</sup> Tractatus fol. 200r: De aliis vero regibus, principibus in quacumque dignitate constitutis aliisque laicis quibuscumque non legi, quod regulariter per se seu suos se negotis synodi ingesserint aut interesse voluerint, nisi ad audiendum et videndum, quemadmodum etiam in publicis actibus concilii cottidie fit in ecclesia, dum missa celebratur aut dum decreta promulgantur.

<sup>89</sup> Vgl. die Abbildungen 1, 2 und 3 in: H.-J. Sieben, Konzilsdarstellungen – Konzilsvorstellungen. 1000 Jahre Konzilsikonographie aus Handschriften und Druckwerken, Würzburg 1990.

<sup>90</sup> Tractatus fol. 201r–209r: Haec pro tanto inseruimus, quia multa in hac Basiliensi synodo perpassi fuimus incommoda propter huiusmodi saecularem ambitionem sedium.

Hinsichtlich des Stimmrechts, *drittens*, ergibt das Studium der alten Quellen, daß weder der Kaiser selber noch seine Beamten je ein solches beansprucht haben. Die Mitwirkung der Kaiser am Konzil bestand ausschließlich in Ansprachen, in der Leitung und in der Ausführung der Beschlüsse<sup>91</sup>. Wozu nahmen die Kaiser dann überhaupt an den Konzilien teil, wenn sie sich nicht an den Abstimmungen beteiligten? Eben, um die Bischöfe zu Beginn, im Verlauf und am Ende des Konzils durch Ansprachen zu ermahnen, vor allem auch darüber zu wachen, daß bei den Abstimmungen am Schluß alles mit rechten Dingen zugeht<sup>92</sup>. Die Unterschrift unter die Konzilsakten setzten sie bisweilen vor diejenigen der Patriarchen bzw. ihrer Vertreter, bisweilen hinter dieselben. Die kaiserlichen Beamten nahmen am Konzil im wesentlichen als Zeugen teil. Da dem Kaiser die Durchführung der Konzilsbeschlüsse oblag, wollte er durch eigene Zeugen über die Rechtmäßigkeit ihres Zustandekommens informiert sein<sup>93</sup>. Dieselben trugen auch die Bezeichnung *defensores concilii*.

Wie steht es mit dem Stimmrecht von Klerikern, die keine Bischöfe sind? Hier handelt es sich bekanntlich um eine für das Konzil von Basel brennend aktuelle Frage<sup>94</sup>. Ragusa referiert, um die Frage zu beantworten, zunächst den Befund der Konzilsakten. Danach war auf dem Konzil von Chalcedon der Ruf zu hören: *Concilium episcoporum est*<sup>95</sup>. Auf dem Konzil von Nicaea war zwar nach dem Bericht der *Historia tripartita* eine große Zahl von Nichtbischöfen anwesend, unterschrieben wurde die Verurteilung des Arius aber nur von den Bischöfen<sup>96</sup>. Diesmal ist Ragusa aber nicht bereit, einfach die Praxis der *ecclesia primitiva et antiqua* auch für seine Zeit als Norm zu nehmen, und zwar offensichtlich deswegen nicht, weil die Basler Praxis eine andere war. In mehreren Schritten sucht er das doch ziemlich eindeutige Zeugnis der alten Konzilsakten gegen ein Stimmrecht von nichtbischöflichen Klerikern zu entkräften: erstens durch haarspalterische Auslegung einzelner Stellen dieser Konzilsakten<sup>97</sup>, zweitens durch Hinweis auf die in der Apostelgeschichte erwähnten Konzilien, auf denen auch Nichtbischöfe Stimmrecht hatten, drittens

<sup>91</sup> Ebd. Unde nullam umquam vocem iudicalem aut definitivam ipsum per se aut per suos habuisse in conciliis universalibus comperimus sive quidquid attemptasset in rebus ecclesiasticis, nisi per modum exhortationis, directionis aut executionis, ut successive ostenditur.

<sup>92</sup> Ebd.

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> Einzelheiten hierzu neuerdings bei *Helmrath* 77–83.

<sup>95</sup> Vgl. ACO II, 1, 1; 78, 5–7.

<sup>96</sup> Tractatus fol. 209 r.

<sup>97</sup> Vgl. u. a. fol. 209 r: Sed non obstantibus praedictis dicendum, quod etiam alii quam episcopi vocem habuerunt definitivam in concilio generali. Unde Basilius imperator loquens in synodo et de statutis in synodo editis inquit ad laicos, qui aderant „de vobis autem laicorum etc.“, ubi expresse de rebus ecclesiasticis investigare et quaerere dicit patriarcharum, pontificum et sacerdotum, quae investigatio nullibi aptius fit quam in concilio.

durch die theologische These, daß es in der Kirche letztlich nur zwei hierarchische Stände gebe, nämlich Bischöfe und Priester. Die einen seien Nachfolger der zwölf Apostel, die anderen der 72 vom Herrn ausgesandten Jünger (vgl. Lk 10, 1–16). Beide hierarchischen Stände seien gleich unmittelbar von Christus mit der Sorge für die Seele der Menschen betraut worden und sollten deswegen auch beide in den Konzilien stimmberechtigt sein<sup>98</sup>. Stimmberechtigt sollte auf dem Konzil sein, wer immer mit der Auferbauung der Kirche betraut ist, das sind aber vor allem auch die Lehrer der Theologie. In den alten Zeiten genühten Bischöfe, weil dieselben damals selber die Heilige Schrift kannten. Heute ist das leider anders, deswegen müssen außer den Bischöfen auch niedere Kleriker, vorausgesetzt sie haben die notwendigen theologischen Kenntnisse und einen entsprechenden Lebenswandel, Stimmrecht auf den Konzilien haben<sup>99</sup>.

Ragusa belegt seine These mit Beispielen aus der jüngsten Konziliengeschichte. Was wäre aus Pisa, Konstanz und aus Basel geworden ohne Stimmrecht der niederen Kleriker? Wäre es jemals zu einer Verurteilung von Wyclif und Hus gekommen, zu einem Ende des Schismas und zu einer Reform der Kirche? Auf die Frage schließlich, ob allen Teilnehmern des Konzils, dem höchsten Würdenträger ebenso wie dem einfachsten Kleriker, die gleiche Stimme zustehen solle, antwortet Ragusa entschieden mit Ja. Der Heilige Geist, der dem Konzil vorsteht, teilt sich nach Mt 11, 25 bisweilen gerade den Kleinen und nicht den Weisen und Klugen mit<sup>100</sup>. Ausdrücklich betont Ragusa, wenn er für die gleiche Stimme aller bei der Schlußentscheidung des Konzils eintrete, so bedeute das nicht, daß er überhaupt gegen Rangordnung auf dem Konzil sei, was die Zuweisung eines Platzes oder die Erteilung des Wortes angehe<sup>101</sup>.

<sup>98</sup> Tractatus fol. 209r: Dico igitur, quod natura concilii universalis est, ut nullus fidelis, qui audiri voluerit, debet excludi ab audientia, quatenus vel doceat vel doceatur. Sed quoad vocem definitivam dico, quod uterque status praedictus, cum utrique non ex privilegio solo, sed ex statu et ordinario iure competet animarum cura, debet habere vocem in concilio generali definitivam, et quicumque ad duplicem ordinem praelatorum reducuntur, ut sunt decani praepositi et alii in dignitatibus constituti; nam illi debent iudicare et sententiarum, quibus datae sunt claves, sed praedicto duplici statui datae sunt claves, ut patet per omnes doctores suo loco allegandos.

<sup>99</sup> Tractatus fol. 209v: Dico itaque, quod in conciliis generalibus maxime praesentibus non solum episcopi debent habere vocem definitivam, sed etiam sacerdotes, non tantum nomine, sed re actum triplicem hierarchicum circa curam animarum sibi commissarum exercentes, cuiusmodi debent esse curati, praepositi, decani et si qui alii sunt iurisdictionem exercentes et in supradictos ac cum praedictis praecipue illi, qui sunt sacrae theologiae et divinarum scripturarum magistri et doctores, cuiuscumque status aut religionis fuerint, quorum gradus expresse ab apostolo denotatur, dum tamen nomini scientia et vita correspondet.

<sup>100</sup> Tractatus fol. 210v: Sed debent esse aequales in huiusmodi conciliis, in quibus immediate Spiritus Sanctus praesidet, qui aliquando abscondit a sapientibus et prudentibus ea, quae revelat parvulis. Unde in huiusmodi conciliis non attenditur efficientia vocis ex dignitate, sed ex veritate, ita ut illa sit potior, efficacior, quam veritas reddit clariorem ...

<sup>101</sup> Tractatus fol. 210v.

Mit seinem Vorschlag gleichen Stimmrechts für alle, ob Bischöfe oder niedere Kleriker, sei auch nicht die Billigung der Konfusion verbunden, wie es sie tatsächlich in Konstanz, Siena und Basel bisweilen gegeben hat, betont Ragusa. In diesem Zusammenhang geht er übrigens auch auf die über Basel verbreiteten Gerüchte, hier hätten Köche und Stallknechte mitabgestimmt, ein.

Was, *viertens*, schließlich den „modus des Vorgehens, des Beschließens und des Promulgierens“ angeht, so informiert Ragusa auch hier zunächst darüber, wie in den alten Konzilien vorgegangen wurde. In der Mitte der Versammlung seien die heiligen Evangelien, das Kreuz oder andere Reliquien aufgestellt worden<sup>102</sup>. Zu Beginn des Konzils seien die kaiserlichen Schreiben verlesen worden oder habe der Kaiser selber eine Rede gehalten. Danach sei vom Konzil geprüft worden, ob die Vollmachten der Stellvertreter der apostolischen Sitze in Ordnung seien. Auch die Gesandten des Papstes hätten sich dieser Prüfung unterziehen müssen. Eigens weist Ragusa in diesem Zusammenhang darauf hin, daß man auch in Basel nach diesem Muster verfahren sei und daß es diesbezüglich Probleme mit den päpstlichen Legaten gegeben habe<sup>103</sup>. Was die Reihenfolge der Tagesordnungspunkte angeht, so sei auf den alten Konzilien zunächst über den Glauben gehandelt worden, wenn es hier Fragen gab, dann über den Frieden und die Lösung von Konflikten. Was jeweils vorgeschlagen worden sei, sei von einem erhöhten Platz aus vorgetragen worden. Handelte es sich um eine Glaubensfrage, so habe sich das Konzil die Meinungen der verschiedenen Parteien angehört. Wurden bei dieser Gelegenheit Zeugnisse aus der Bibel vorgelegt, so habe man deren Echtheit geprüft und sich vergewissert, daß Stellen nicht aus ihrem Kontext herausgerissen und der Sinn so verfälscht war. Alles sei in aller Öffentlichkeit vorgegangen und nach reiflicher Überlegung. Schließlich habe das Konzil auf der Basis der „wahren und richtig verstandenen Zeugnisse der Heiligen Schrift“ abgestimmt. Worauf es Ragusa im vorliegenden Zusammenhang besonders ankommt, ist die Tatsache, daß die Konzilsverhandlungen alle im gleichen Raum unter Teilnahme aller stattfanden. Denn hierin unterscheidet sich das Vorgehen der ‚modernen‘ Konzilien von dem der alten, wie wir gleich sehen werden. Man unterschied bei den alten Konzilien *actiones* von *sessiones*. Eine ‚Sitzung‘ umfaßte meist mehrere ‚Verhandlungen‘. Am Ende der ‚Verhandlung‘ erhob sich, vor allem bei wichtigen Entscheidungen, ein *notarius* und ließ den Kaiser hochleben. Zum Schluß des Konzils wurden die Beschlüsse feierlich verkündet. Es folgte gegebenenfalls eine Schlußansprache des Kaisers, und man setzte die Unterschriften unter die Konzilsakten. In einem Brief, der sog.

<sup>102</sup> Ragusas Text hat auch hier wieder mehrere wörtliche Parallelen mit Cusas *De concordantia catholica*, Ausg. Kallen 112,3 – 113,1.

<sup>103</sup> Einzelheiten hierzu vgl. in Johannes von Segovia, *Gesta concilii Basiliensis*, MCG II, 226.234–260.

Enzyklika, wurden die Ergebnisse des Konzils dann der gesamten Kirche mitgeteilt<sup>104</sup>. Eigens betont Ragusa, daß er bezüglich der römischen „Universalkonzilien“ nach der Kirchentrennung, nämlich des Lateranense, Viennense, Lugdunense usw. keine zuverlässigen Nachrichten über das *procedere* gefunden habe.

Über das Vorgehen der alten Konzilien ist Ragusa durch Quellenstudien informiert, über Pisa (1409) hat er sich erkundigt und „gehört“, daß man dort nach Provinzen die einzelnen Gegenstände behandelte, und dann in ‚Sitzungen‘ abschließend abgestimmt habe. In Konstanz und Siena ist man dagegen nach Nationen vorgegangen, d. h. man hat dort, vor der feierlichen Schlußabstimmung, die einzelnen Fragen in national zusammengesetzten Kommissionen behandelt. Über den *modus procedendi* in Siena und Basel ist er aufgrund seiner eigenen Teilnahme informiert. In Siena ist man wie in Konstanz nach Nationen verfahren. Ragusa zitiert die entsprechende Konzilsordnung des Konzils von Siena<sup>105</sup>.

„Da wir nur wenige Leute waren“, so berichtet Ragusa über das *procedere* des Konzils von Basel, behandelten wir anfangs alle anstehenden Fragen zusammen. Schließlich wurden Stimmen laut, man solle wieder nach Nationen vorgehen, aber die *maior et sanior pars* setzte durch, daß man zunächst bei der gemeinsamen Behandlung aller Gegenstände blieb. Die Anfeindungen Eugens IV. zwangen schließlich dazu, eine neue Vorgehensweise zu finden, in der einerseits effektiver gearbeitet wurde, andererseits doch die Einheit des Konzils und seine Freiheit gewahrt wurde. So kam man denn dazu, zunächst drei Kommissionen zu bilden, in denen die Hauptgegenstände des Konzils, nämlich Glaube, Friede und Reform, behandelt werden sollten. Der fortdauernde Widerstand des Papstes gegen das Konzil machte schließlich die Bildung einer vierten Kommission erforderlich, der die Sache des Konzils als solche anvertraut war und die die Bezeichnung *de communibus* hatte<sup>106</sup>. Diese Basler Geschäftsordnung<sup>107</sup> sah vor, daß die einzelnen Gegenstände sowohl in den dafür zu-

<sup>104</sup> Tractatus fol. 213–214 v.

<sup>105</sup> Tractatus fol. 214 v–217 v. Der Text ist seiner eigenen Geschichte des Konzils von Basel entnommen, vgl. MCG I, 27–30 und I, 12–14.

<sup>106</sup> Tractatus fol. 217 v: *In concilio vero Basiliensi a principio, dum pauci eramus, simul in unum conveniebamus et insimul tractabamus occurrentia negotia. Saepe etiam motum fuit, si per nationes deberet procedi et multis ita fieri videbatur. Verumtamen maior et sanior pars obtinebat debere sic in unum procedi et ita per aliquod tempus processum fuit. Verum secuta praetensa dissolutione et crebrescentibus magis in dies persecutionibus Eugenii papae quarti multiplicatoque concilio, ut res compendiosius et magis expedite procederent et nihilominus unitas suppositorum, quantum fieri posset, servaretur et libertas, excogitatum fuit et ordinatum, ut (circa) tres articulos principales, ob quos sancta synodus principaliter fuerat congregata, tres fierent suppositorum sacri concilii particulares congregationes, quas et deputationes nominavimus, scilicet fidei, pacis et reformationis. Quia vero vehemens instabat persecutio Eugenii ad obviandum ipsius iniustus conatibus, necessarium fuit, ut quarta deputatio adderetur, quae de communibus diceretur, cuius officium esset circa incumbentia et occurrentia negotia sive in resistendo, sive in manutenuendo concilium, quae omnibus et praedictis tribus communia erant, cogitarent et vigilarent.*

<sup>107</sup> Vgl. MCG II, 260–263. – Zu Einzelheiten dieser Basler Geschäftsordnung vgl.

ständigen Kommissionen als auch je in den drei anderen behandelt wurden<sup>108</sup>. Im folgenden teilt Ragusa verschiedene Basler Konzilsreglements im Wortlaut mit, darunter auch einen *modus celebrandi sessiones* aus dem Konzil von Konstanz<sup>109</sup>.

Als letzten und *fünften* Punkt des zweiten articulus über den Verlauf des Konzils beantwortet Ragusa die Frage, von welchen Faktoren die Gültigkeit des Konzilsbeschlusses abhängt. Er nennt zunächst zwei grundlegende Bedingungen. Die erste Hauptbedingung lautet, daß das Konzil rechtmäßig einberufen sein muß. Wir haben weiter oben schon gesehen, daß die Schwelle hierzu nicht sehr hoch gelegt ist. Er wiederholt hier nochmals, daß die nähere Form der Einberufung kein großes Gewicht hat, entscheidend ist vielmehr, daß der „größere Teil“ der Bischöfe tatsächlich zusammenkommt<sup>110</sup>. Die zweite Hauptbedingung ist, daß nach einer rechtmäßigen Einberufung auch der weitere Verlauf des Konzils sich in den Bahnen des Rechts vollzieht. Was das näherhin heißt, gliedert Ragusa in sechs Punkte: Erstens, die auf dem Konzil Stimmberechtigten dürfen keine Häretiker, sondern müssen rechtläubig und katholisch sein; andernfalls repräsentieren sie nicht die universale Kirche. In diesem Zusammenhang verteidigt Ragusa ausdrücklich das der Böhmisches Gesandtschaft vom Basler Konzil gemachte Angebot einer Konzilsinkorporation zusammen mit der von ihr abzugebenden Erklärung, man sei später dann auch bereit, alle Beschlüsse des Konzils anzu-

---

*J. Wohlmutb*, Verständigung in der Kirche, untersucht an der Sprache des Konzils von Basel, Mainz 1983, bes. 37–44; vgl. auch *Helmrath* 24–27 u. a. über die Frage des Vorbildes dieser Deputationen. – Nach Johannes von Segovia, Geschichte des Konzils von Basel II, 21; MCG II, 126/7, geht der Vorschlag zur Einrichtung der genannten Deputationen auf Johannes von Ragusa selber zurück.

<sup>108</sup> Tractatus fol. 218 r: Et quamquam per tales titulos concilium esset in quattuor partes et deputationes distinctum et quaelibet particularis circa suum titulum cogitaret et avisaret, nihil tamen tractabatur in una, quin tractaretur in omnibus et eisdem diebus et temporibus, nisi forsan alioquin diutius fuisset immoratum in aliqua materia in una deputatione, quam in aliis, ut patet praesentialiter intuenti et consideranti modum procedendi concilii.

<sup>109</sup> Tractatus fol. 218 r–224 r: Articuli de modo procedendi in sacro concilio generali Basiliensi (= Mansi 29, 377 A–380 C); Articuli de regimine suppositorum concilii (= ebd. 382 B–385 C); Modus celebrandi sessiones (= Mansi 27, 1229–1230).

<sup>110</sup> Tractatus fol. 224 r: Quantum ad quintum, videlicet de conditionibus quibusdam, quae actum et conclusionem conciliarem validare habent vel invalidare, sciendum, quod ad haec, ut actus et conclusio conciliaris validudinem habeat, primo et ante omnia requiritur legitima convocatio, quando fit ab habente auctoritatem convocandi vel quando maior pars patrum ecclesiae catholica in unum necessitate urgente in defectu habentis auctoritatem conveniunt, nemine contempto, quia, sive (ab) habente auctoritatem convocetur, sive alias patres conveniant, omnibus interesse debentibus debet legitima intimatio fieri, quia ut superius dictum est, non magna vis ponenda (est) in convocazione, dummodo patres ecclesiae per se vel suos nuntios legitimos conveniant, quia valeant universalem ecclesiam repraesentare cuiusmodi est maior pars patrum ecclesiae; dicitur autem ad certum locum et tempus determinatum, quia alias convocatio esset vaga et inanis, nisi enim locus designaretur et tempus praestitueretur, nescirent patres ecclesiae, quo vel quando gressus dirigerent, quae utique, ut superius ostensum est, per imperatores insinuebantur patriarchis et quandoque materia, de qua erat agendum. Prima ergo conditio, quae habet actum conciliarem validare, est legitima congregatio concilii modo praedicto, quo, si deficiat, non concilium, sed conciliabulum erit.

nehmen. Bei diesem Angebot sei nicht die Wahrheit der Kirche in Frage gestellt, sondern den die Wahrheit ehrlich Suchenden der Weg, sie zu finden, angeboten worden<sup>111</sup>. Die zweite Bedingung für die Gültigkeit des Konzilsbeschlusses ist, daß bei den vorausgegangenen Erörterungen die Heilige Schrift und die früheren Universalkonzilien als Norm zugrundegelegt wurden<sup>112</sup>. Ob ein bestimmtes Konzil geistgeleitet war, läßt sich an seiner Übereinstimmung mit den vorausgegangenen Konzilien deswegen ablesen, weil diese alle von einem und demselben Heiligen Geist in der Wahrheit erhalten wurden. Geht es auf einem Konzil um Fragen, die auf früheren Konzilien noch nicht behandelt worden waren, dann ist die Heilige Schrift zu erforschen, die vom gleichen Heiligen Geist stammt, der auch die Konzilien vor Irrtum im Glauben bewahrt<sup>113</sup>. Eine dritte Bedingung für die Gültigkeit eines Konzilsbeschlusses ist die Öffentlichkeit der vorausgegangenen Beratungen und der Verkündigung des Beschlusses selber. Um dieser Öffentlichkeit Ausdruck zu geben, werden die Beschlüsse von einem erhöhten Ort aus mit lauter und klarer Stimme vorgetragen. Zum gleichen Zweck werden die Türen des Versammlungsraumes weit geöffnet<sup>114</sup>.

Viertens gehört zu den Bedingungen eines gültigen Konzilsbeschlusses

<sup>111</sup> Tractatus fol. 224 v: Kein Verstoß gegen die genannten Bedingungen stellt die Teilnahme von Häretikern dar, die *deposita pertinacia submitterent se determinationi ecclesiae, prout iam saepe ... ambassiatoribus Bohemorum unitatem huius sanctae synodi obtulimus, videlicet quod vellent unum corpus nobiscum efficere et postmodum in dubiis eorum insimul in caritate et sinceritate fidei duce Spiritu Sancto veritatem inquirere et inventam per determinationem ecclesiae cum humilitate et reverentia suscipere; nec tamen sic offerendo sancta synodus veritatem determinatam intendebat in dubium revocare, sed errantes per mansuetudinem ad viam veritatis reducere et insimul in inquisitione currere veritatis sicut ductor sciens et qui ignorans ducitur, (ut) ex catholicis (et) haereticis fiat unum corpus. Hoc vero modo permittit ecclesia catholica.* – Einzelheiten hierzu vgl. *H. J. Sieben*, Ferrara/Florenz 8(1438/9) und vier weitere konziliare Reunionsversuche, in: *ThPh* 64 (1989) 518–556, hier 532.

<sup>112</sup> Vgl. Nikolaus von Kues, *De concordantia catholica*, Ausg. Kallen 106,13: *Debet etiam sacrum concilium universale regulis sancti spiritus iam in canone sacrae scripturae ac praeteritis conciliis apertis dirigi ...*

<sup>113</sup> Tractatus fol. 224 v: *Secundo quod tales in unum collecti ad celebrandum universale concilium in determinatione eorum, quae fidei sunt et necessitatis ad salutem debent tamquam ad infallibilem regulam sacram scripturam et declarationes praecedentium universalium synodorum sollerti ingenio attendere, ita ut nec in uno iota a sensu ipsorum per contradictionem reperiantur deviare; cum enim sacra scriptura divinitus est revelata et in omnibus universalibus conciliis legitime celebratis unus et idem Spiritus Sanctus praesideat, ut manifestissimis testimoniis ostenditur, non est possibile, ut ab eodem infallibili possit contradictio provenire. Unde hoc est potissimum et evidens argumentum, an sequentia concilia universalis sint a Spiritu Sancto directa, si prioribus in his, quae fidei sunt, consona fuerint vel ne. Et haec quoad determinata in praeteritum, in dubiis vero de novo emergentibus, divinas scripturas rimari sicut in praecedentibus universalibus conciliis opus est, ex quibus Spiritu Sancto dirigente non nisi verum definiri poterit et concludi.*

<sup>114</sup> Tractatus fol. 224 v: *Tertio ut palam et non clandestine celebretur, sed quod omnia in aperto et manifeste fiant, praecipue promulgatio decretorum et canonum. Et ob hanc causam, qui decreta in sessionibus pronuntiant, in altum consendunt, alta et plena voce atque distincte legunt, singulae ecclesiae portae apperiantur, nullus excluditur interesse et audire volentium.*

ses, daß auf dem Konzil volle Redefreiheit geherrscht hat<sup>115</sup>. Dieser Punkt der Freiheit des Konzils ist Ragusa so wichtig, daß er ihn noch näher bestimmt. Freiheit des Konzils heißt, erstens, keine Anwendung äußerer Gewalt. Aber die Freiheit würde auch fehlen, wenn Teilnehmer, zweitens, bedroht oder, drittens, bestochen würden. Viertens können auch bestimmte Formen von Tumult und chaotische Verhältnisse auf einem Konzil die Freiheit beseitigen und damit die Beschlüsse ungültig machen. Ragusa ist Realist genug, eine Gefahr für die Freiheit des Konzils nur in den Fällen zu sehen, wenn äußere Gewalt, Bedrohung, Bestechung und Tumult von der Konzilsleitung selber ausgehen, also entweder vom Papst oder vom Kaiser oder von der Mehrheit oder von wem immer, der Gewalt über das Konzil hat. Wechselseitige Bestechungen oder Bedrohungen der einzelnen Konzilssteilnehmer beseitigen demnach nicht die Freiheit eines Konzils. Gerade unter Rücksicht der Wahrung der Freiheit empfiehlt sich, so Ragusa, das nicht nach Nationen, sondern nach Sachgebieten organisierte Basler Deputationswesen. Hier ist nämlich die Wahrscheinlichkeit viel geringer, daß Vorgesetzte und Untergebene sich in derselben Kommission befinden und so diese von jenen bei den Abstimmungen unter Druck gesetzt werden können<sup>116</sup>. Was Tumult und Lärm angeht, so stellen dieselben nicht in jedem Fall eine Bedrohung der Konzilsfreiheit dar. Man hat es auf den Konzilien eben mit Menschen zu tun, die sich mit Eifer für eine Sache einsetzen. Da kann es schon einmal, wie auch auf dem Konzil von Basel, zu Lärmszenen kommen, die jedoch dem Konzil nicht seine Freiheit nehmen<sup>117</sup>.

Eine fünfte Bedingung für die Gültigkeit von Konzilsbeschlüssen be-

<sup>115</sup> Tractatus fol. 224 v: Quarto requiritur in conciliis plena et omnimoda *libertas*, ut vide licet *quisque liberalem loquendi habeat facultatem*. – Das hier und in der vorausgehenden Anmerkung kursiv Gesetzte entspricht Nikolaus von Kues, *De concordantia catholica*, Ausg. Kallen 101, 2 und 100, 19.

<sup>116</sup> Tractatus fol. 225 v: Haec autem *libertas* videtur praecipue in quattuor consistere: primo ut nulla violentia exterior in votis dandis, in loquendo scilicet vel in subscribendo ingeratur, ut puta verberationes, incarcerationes, ammissiones bonorum seu beneficiorum et repulsionis. Secundo ut nulla comminatio aut minae inferantur. Tertio ut nullis promissionibus alliciat, quarto ut in ipsorum votis nullis irrisionibus, clamoribus, reprehensionibus aut tumultis impediatur. Quae omnia aut aliquid praedictorum, si ab habente potestatem, ut puta a papa, imperatore vel a quibuscumque superioribus respectu inferiorum fierent aut a maiore parte forte, *libertas* a concilio tolleretur et concilium transiret in conciliabulum. Non autem dico, si praedicta aut aliquid praedictorum inter particularia supposita evenirent, quia talia particularia non habent impedire concilium, dummodo super sic transgredientes vigeat concilii disciplina et correctio, alias absque correctione concilium paulatim in latrocinium verteretur. Unde et ob maiorem libertatem in praesenti concilio habenda in votis singulorum ordinatum fuit, non absque singulari instinctu Spiritus Sancti, ut per deputationes potius et non per nationes procederent. Nam dum per nationes proceditur, in unum superiores et inferiores in praesentia suorum superiorum non ita libere dant vota sua, sed aut propter timorem aut spem suorum superiorum vota sequuntur. Non autem sic in deputationibus, in quibus inferiores suis superioribus condistinguuntur, ita ut raro aliquis superior secum habeat in sua deputatione ultra duos, aliis in aliis deputationibus distributis, in quibus libere sine spe aut timore dant vota sua.

<sup>117</sup> Tractatus fol. 225 v.

steht darin, daß sie nicht übereilt, sondern in aller Ruhe gefaßt wurden. Ein übereilter Beschluß stünde im Gegensatz zu dem, was das Wesen eines Konzils ausmacht, nämlich daß mit Weisheit das Richtige beschlossen wird<sup>118</sup>. Die sechste und letzte Bedingung für die Gültigkeit eines Konzilsbeschlusses lautet, daß er einstimmig gefaßt wurde. Je größer diese Einstimmigkeit ist, desto fester und unumstößlicher ist der Beschluß<sup>119</sup>. Im Anschluß an die Feststellung, daß *unanymis et concors sententia* das Wesen des Konzils ausmacht, stellt Johannes von Ragusa ausdrücklich die Frage, ob auch unter der Voraussetzung einiger abweichender Stimmen ein gültiger Konzilsbeschluß zustandekommt. Die Antwort des Anhängers des Basler Mehrheitsvotums vom 7. Mai 1437, das von der propäpstlichen Minderheit nicht als Konzilsbeschluß anerkannt worden war, ist ein eindeutiges Ja. Er beruft sich für seine These zunächst auf ein auf dem Konzil von Chalcedon angewandtes Prinzip. Dann leitet er dasselbe aus der Natur des Konzils als Repräsentation der Kirche ab<sup>120</sup>. Schließlich weist er auf die aus der Rechtsfiktion, daß das von der Mehrheit Beschlossene als Beschluß der gesamten Körperschaft gilt, sich ergebenden Pflichten hin: die Mehrheit muß sich vor der Abstimmung durch rationale Argumente aktiv um die Zustimmung, den Konsens der Minderheit bemühen, die Minderheit sich nach der Abstimmung dem Beschluß der Mehrheit anschließen<sup>121</sup>. Ragusa beschließt seine Ausführun-

<sup>118</sup> Tractatus fol. 225 v: Quinto ut arduis nihil propere, nihil festinanter aut ineliberate fiant, sed cum omni maturitate et deliberatione in omnibus synodalibus actibus procedatur. Nam ideo ad negotia ecclesiastica disponenda ad huiusmodi universalis concilia recurritur, ut in ipsis consilio sapientum, quod verum et iustum est decernatur. Consilio autem ut Dionigenes philosophus dixit, festinantia maxima contraria est, quia frequenter, quod hodie videtur esse bonum, cras videtur esse malum et e converso.

<sup>119</sup> Vgl. hierzu Nikolaus von Kues, De concordanti catholica, Ausg. Kallen 112, 5.

<sup>120</sup> Tractatus fol. 226 r/v: Sed numquid valebit sententia, si aliqui discordant ab eadem, dicendum quod sic, dummodo maior pars habentium vocem consentiat in eandem. Et tanto firmior erit sententia, in quantum maior pars minorem excesserit. *Unde in concilio Chalcedonensi tamquam per se notum habebatur et allegabatur pro regula: maior pars semper regulariter vincat.* Et ratio huius est, quia concilium generale, de quo in praesenti loquimur, vere ecclesiam repraesentat, quoad sacerdotium videlicet necesse est, ut sicut in ecclesia universalis se habet sacerdotium, ita et in concilio universalis. Cum itaque *iuxta sententiam beati Cypriani maior pars sacerdotii semper ex decreto Christi absque errore permanebit* (vgl. De unitate ecclesiae 22, CSEL 3, 230 bzw. Carthaginense concilium IV, VIII, PL 3, 1070), utique in concilio congregato, maioris partis sententia semper ut catholica obtinebit. – Das kursiv Gesetzte entspricht Nikolaus von Kues, De concordantia catholica, Ausg. Kallen 105, 13–14 und 17–18. – Zu dem Zitat aus dem Chalcedonense bemerkt der Herausgeber des Cusanus: In Actis concilii Chalcedonensis non inveni.

<sup>121</sup> Ebd. Si autem, quae a maiori parte concluduntur, a tota synodo concludi dicuntur, quia semper maior pars importat sive vincit ut dictum est minorem, et etiam quia ut in pluribus tandem minor pars consentit et sequitur maiorem. Alias schisma faceret et divisionem, quod gravissimum peccatum est et gravissimam poenam meretur. Unde unicuique in concilio existenti ante synodalem conclusionem licitum est in dubiis sic vel sic sentire et velle. Ubi autem definitio accedit synodi, nullo modo licet alicui vel minori parti aliter sentire vel niti, quam quod synodus fecit aut conclusit. Alii renuentes, ut dictum est, se ipsos separant a toto et schisma in corpore ecclesiae faciunt. Niti tamen debet maior pars, quantumcumque minorem excedat, ut ante conclusionem minorem rationibus et persuasionibus debitis trahat ad consensum, praecipue si in parte contradicente minori sint homines magnae auctoritatis

gen über die Bedingungen der Gültigkeit von Konzilsbeschlüssen, indem er die dargelegte Theorie auf die Konziliengeschichte anwendet und an Beispielen zeigt, wie die sechs aufgestellten Kriterien die Unterscheidung zwischen wahren Konzilien der Kirche und Pseudo-Synoden (*conciliabula*) ermöglicht<sup>122</sup>.

Das ist also der Hauptinhalt von Ragusas Konzilsleitfaden. Das Werk ist, wie gesagt, ein Torso geblieben. Wir wissen nicht, ob der Autor bei weiterer Arbeit an seiner Einführung in das kirchliche Konzilswesen noch weitere Gegenstände über die hinaus, deren Behandlung er angekündigt hatte, in Angriff genommen hätte. Ein Vergleich mit Kompendien dieser Art, wie sie u. a. Jacobazzi und Ugoni ein dreiviertel Jahrhundert später verfaßt haben, zeigt, daß Johannes von Ragusa weit davon entfernt ist, alle einschlägigen Fragen behandelt zu haben. Aber gewissermaßen als Anfang dieser Gattung ist sein hier vorgestellter *Tractatus* ein Werk, das durchaus einen ehrenvollen Platz neben seinem *Tractatus de ecclesia* beanspruchen kann.

---

et magne aestimationis, quia per tales facilius in dei ecclesia introducitur, quod maxime cavendum est. – Weitere Einzelheiten zum Mehrheitsprinzip im Rahmen des kirchlichen Konzilswesens bei *H. J. Sieben*, *Consensus, unanimitas und maior pars auf Konzilien, von der Alten Kirche bis zum Vatikanum*, in: *ThPh* 67 (1992) 192–229.

<sup>122</sup> *Tractatus* fol. 227 r: Patet igitur ex praedictis manifesta differentia inter concilia universalia legitima et damnata schismaticorum et haeticorum conciliabula, quae si quis diligens catholicus mente retinuerit, secure inter bonum et malum, inter verum et falsum, inter dogma catholicorum et haeticorum, inter ecclesiam sanctorum et synagogam malignantium diiudicare poterit et intrepidus ecclesiae et fidei catholicae inhaerere. – Vgl. auch hierzu wieder Nikolaus von Kues, *De concordantia catholica*, Ausg. Kallen 107, 10 ff.